



AHK World Business Outlook Herbst 2022

Ergebnisse einer Umfrage bei den deutschen
Auslandshandelskammern, Delegationen und
Repräsentanzen

 **GemeinsamWeltweit**



Inhalt

| | |
|--|----|
| Entwicklung der Weltwirtschaft..... | 3 |
| Regional Business Outlooks..... | 9 |
| Europa (Eurozone und sonstige EU (inkl. Schweiz, Norwegen, UK))..... | 9 |
| Ost- und Südosteuropa (ohne EU), Russland, Türkei..... | 12 |
| Nordamerika..... | 14 |
| Süd- und Mittelamerika..... | 16 |
| Asien-Pazifik-Raum (ohne Greater China)..... | 18 |
| Greater China..... | 20 |
| Afrika, Nah- und Mittelost..... | 22 |
| Statistischer Anhang..... | 24 |

Methodik

Der AHK World Business Outlook basiert auf einer regelmäßigen DIHK-Umfrage bei den Mitgliedsunternehmen der Deutschen Auslandshandelskammern, Delegationen und Repräsentanzen (AHKs). Sie erfasst im Herbst 2022 die Rückmeldungen von weltweit mehr als 3.100 deutschen Unternehmen, Niederlassungen und Tochtergesellschaften sowie Unternehmen mit engem Deutschlandbezug. Die Umfrage wurde vom 4. bis zum 23. Oktober 2022 durchgeführt.

41 Prozent der antwortenden Unternehmen stammen aus dem Bereich Industrie und Baugewerbe, 36 Prozent aus dem Dienstleistungssektor und weitere 23 Prozent sind Handelsunternehmen. Kleinere Unternehmen mit weniger als 100 Mitarbeitern machen 47 Prozent der Antworten aus. 26 Prozent der Unternehmen beschäftigen 100 bis 1.000 Mitarbeiter. Große Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeiter haben einen Anteil von 27 Prozent der Befragten weltweit.

Impressum

Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.

Bereich Internationale Wirtschaftspolitik, Außenwirtschaftsrecht

Herausgeber und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.

Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | Berlin-Mitte

Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

DIHK Online : [Homepage](#) | [Facebook](#) | [Twitter](#) | [Linkedin](#) | [Instagram](#) | [Youtube](#)

Redaktion: Carolin Herweg, Melanie Vogelbach

Grafik: Friedemann Encke, Sebastian Titze

Bildnachweis: <https://www.gettyimages.de/>

Stand: November 2022

Entwicklung der Weltwirtschaft

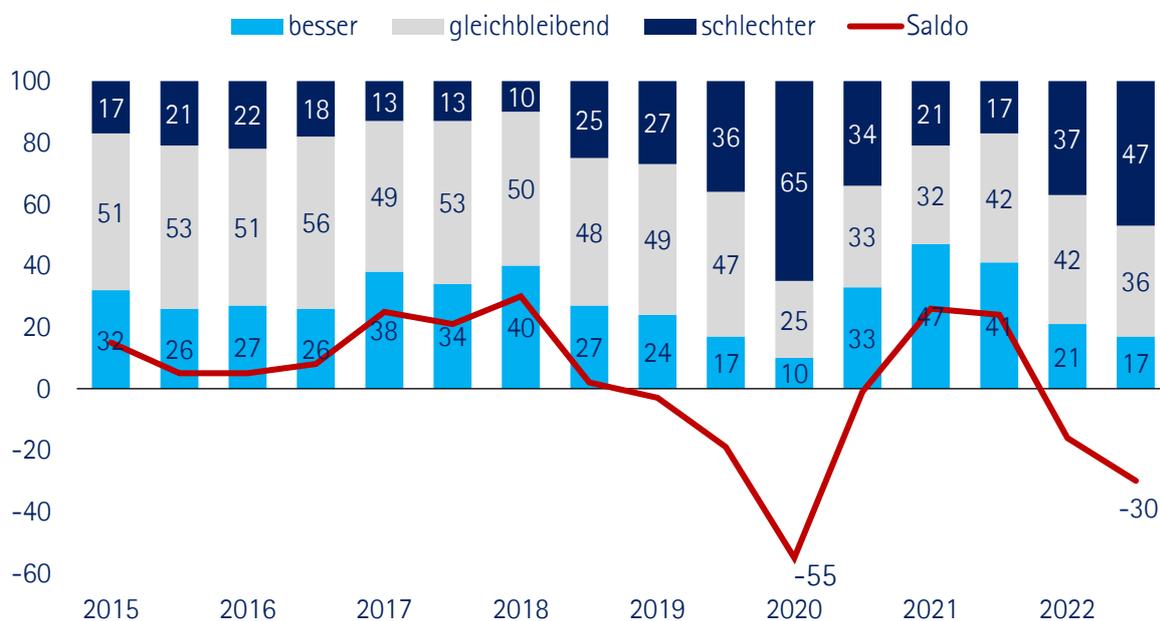
Konjunkturerwartungen deutscher Unternehmen im Ausland

Die Weltkonjunktur kühlt sich merklich ab. Die wirtschaftlichen Auswirkungen des russischen Kriegs gegen die Ukraine und der Null-Covid-Politik Chinas belasten die Weltwirtschaft. Insbesondere in Europa sind die Energiepreise in nie gekanntem Ausmaß gestiegen und die Unternehmen sehen sich mit Unsicherheit bei der künftigen Energieversorgung und Preisentwicklung konfrontiert. Die Lieferkettenstörungen sind noch nicht überwunden – vielmehr stellt die Fortführung der chinesischen Null-Covid-Politik ein Risiko für globale Lieferketten dar. Angebotsknappheiten und hohe Energiepreise haben die Inflationsraten in vielen Ländern in zum Teil sehr hohen Maßen steigen lassen und mindern die Kaufkraft der Konsumenten. Zur Inflationsbekämpfung heben viele Notenbanken im Zuge einer restriktiveren Geldpolitik ihre Leitzinsen an – in den USA, im Vereinigten Königreich und mit etwas Verzögerung in der Eurozone. Die konjunkturellen Unwägbarkeiten stellen die deutschen Unternehmen an ihren internationalen Standorten vor große Herausforderungen, denen gegenüber sie sich aber noch als robust erweisen – dies zeigen die Einschätzungen der mehr als 3.100 von den AHKs befragten Unternehmen im Herbst 2022.

Durchschnittlich 47 Prozent der weltweit befragten Unternehmen rechnen mit einer Verschlechterung der konjunkturellen Lage an ihren jeweiligen Standorten (Frühjahr 2022: 37 Prozent). Lediglich im Frühjahr 2020, zu Beginn der Corona-Pandemie, gingen mehr Unternehmen von einer gesamtwirtschaftlichen Eintrübung aus (65 Prozent). Nur noch 17 Prozent (Frühjahr: 21 Prozent) der Unternehmen erwarten, dass sich die Konjunktur in ihrem Gastland in den nächsten zwölf Monaten verbessern wird. Der resultierende Saldo aus besser und schlechter Bewertungen sinkt zum dritten Mal in Folge deutlich von minus 16 Punkte im Frühjahr 2022 auf aktuell minus 30 Punkte.

Konjunkturerwartungen der Unternehmen weltweit

Anteile in Prozent, Saldo aus „besser“ minus „schlechter“ - Antworten in Punkten



Beinahe in allen Weltregionen ist der Ausblick der Unternehmen auf die Wirtschaftsentwicklung im Herbst düsterer als im Frühjahr und die Erwartungen sind im Saldo negativ – einzige Ausnahme bildet die Region Afrika, Nah- und Mittelost. Besonders in den europäischen Staaten, die von den hohen Energiepreisen stärker getroffen sind als Länder in anderen Regionen, überwiegen die pessimistischen Aussichten und der Ausblick ist negativer als in anderen Weltregionen. Im Vergleich zur Vorumfrage haben sich zudem die Erwartungen in Nordamerika (USA, Kanada, Mexiko) deutlich eingetrübt und fallen mit dem Saldo in den negativen Bereich. In der Vorumfrage hatten noch die Unternehmen

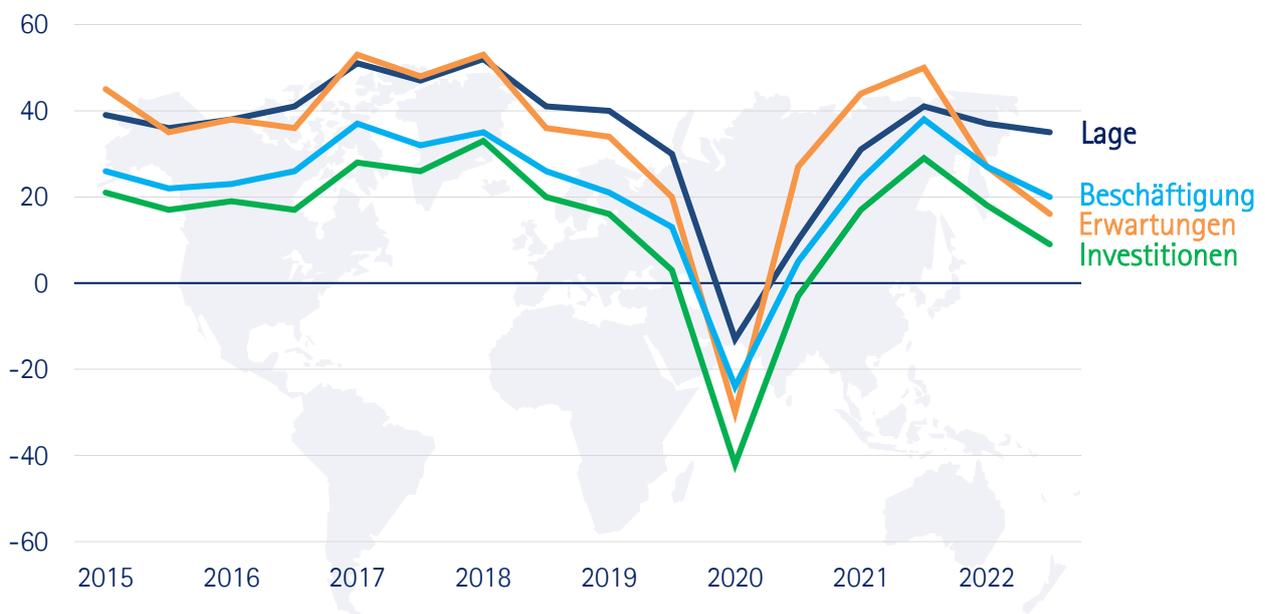
überwogen, die von einem Wirtschaftswachstum in dieser Region ausgegangen waren. Unternehmen in Süd- und Mittelamerika sind mit ihren Konjunkturerwartungen ebenfalls zurückhaltender als noch im Frühjahr. In China, dessen Wirtschaft weiterhin von der Null-Covid-Politik und der Immobilienkrise geprägt ist, verschlechtern sich die Konjunkturerwartungen – ausgehend vom niedrigen Niveau der Vorumfrage – erneut leicht, sie liegen deutlich unter den Erwartungen der Unternehmen im Rest des Asien-Pazifik-Raums. In den afrikanischen Staaten sowie in der MENA-Region haben sich die Erwartungen verbessert.

Geschäftslage und -erwartungen, Investitions- und Beschäftigungsabsichten

Trotz der zahlreichen Herausforderungen und der pessimistischen Erwartungen für die wirtschaftliche Entwicklung berichten Unternehmen derzeit noch von einer guten Geschäftslage. Am aktuellen Rand zeichnet sich eine leichte Entspannung bei globalen Lieferketten ab, was Industrieunternehmen bei der Abarbeitung ihrer Aufträge zugutekommt. Dienstleistungsunternehmen hingegen können von den Lockerungen der Corona-Maßnahmen profitieren. Ihre aktuellen Geschäfte bewerten die Unternehmen beinahe unverändert zur Vorumfrage als überwiegend gut. 45 Prozent äußern im Herbst 2022 eine gute Geschäftslage (Frühjahr: 48 Prozent), für ebenfalls 45 Prozent laufen die aktuellen Geschäfte immerhin befriedigend. Jedes zehnte Unternehmen (Frühjahr: elf Prozent) berichtet indes von schlechten Geschäften. Der Saldo aus gut und schlecht Bewertungen sinkt im Vergleich zur Vorumfrage leicht und liegt im langjährigen Schnitt (Saldo von 35 nach zuvor 37 Punkten). Bessere Geschäfte als noch im Frühjahr melden etwa Unternehmen in Nordamerika, Asien-Pazifik (ohne China) und in Afrika, Nah- und Mittelost. Am schlechtesten bewerten Unternehmen in Greater China ihre aktuelle Geschäftslage.

Deutsche Unternehmen im Ausland – Überblick global

Saldo in Punkten



Die künftige Entwicklung der eigenen Geschäfte schätzen die Unternehmen zwar noch überwiegend positiv ein, allerdings deutlich schlechter als ihre aktuelle Geschäftslage. Die Unternehmen sind an ihren internationalen Standorten dennoch generell optimistischer mit Blick auf die eigenen Geschäfte als mit Blick auf die konjunkturelle Entwicklung ihres Gastlandes insgesamt. 37 Prozent der Unternehmen (Frühjahr: 42 Prozent) gehen in den kommenden zwölf Monaten von besseren Geschäften. 42 Prozent erwarten – ausgehend von der aktuellen Lage – eine gleichbleibende Entwicklung, während 21 Prozent (Frühjahr: 15 Prozent) mit einer Verschlechterung rechnen. Der resultierende Saldo aus besser und schlechter Bewertungen sinkt auf 16 Punkte (Frühjahr: 27 Punkte) und liegt damit deutlich unter dem langjährigen Schnitt von 34 Punkten. Damit blicken die Unternehmen an ihren internationalen Standorten jedoch

insgesamt deutlich zuversichtlicher in die Zukunft als in Deutschland: Dort erwarten laut der DIHK-Konjunkturumfrage Herbst 2022 lediglich acht Prozent bessere, aber 52 Prozent schlechtere Geschäfte in den kommenden zwölf Monaten.¹

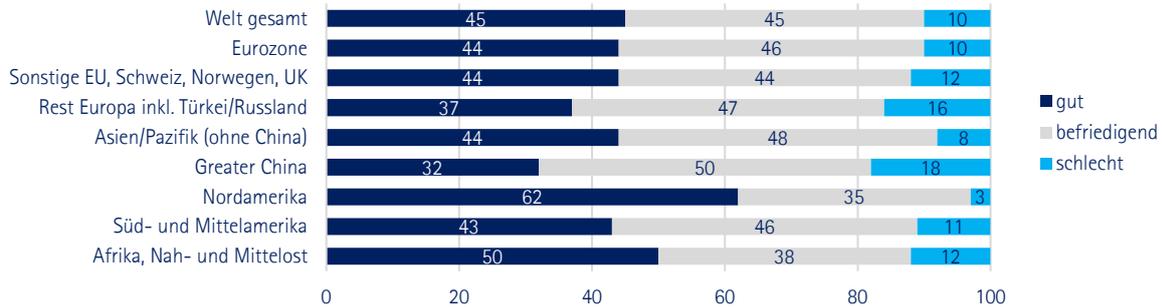
Analog zu den eingetrübten Geschäftserwartungen schrumpfen auch die Investitions- und Beschäftigungsabsichten der Unternehmen. Die Unsicherheit über die künftige Entwicklung der Weltwirtschaft hemmt die Unternehmen zusätzliche Ausgaben zu tätigen oder Personal einzustellen. Global will ein Drittel der Unternehmen (Frühjahr: 36 Prozent) in den kommenden zwölf Monaten Investitionen ausweiten, 23 Prozent (Frühjahr: 18 Prozent) wollen weniger investieren. Der Saldo aus höheren und geringeren Investitionsausgaben halbiert sich von 18 Punkten im Frühjahr auf neun Punkte. Im Durchschnitt der letzten Jahre lag der Saldo der Investitionsabsichten bei 15 Punkten. Entsprechend der geringeren Konjunktur- und Geschäftserwartungen in Europa sind dort auch die Investitionsabsichten deutlicher abgeknickt als etwa in Asien-Pazifik (ohne China), Afrika, Nah- und Mittelost sowie in Nordamerika oder Süd- und Mittelamerika. In Ost- und Südosteuropa (sowie Russland, Türkei) und in China drehen die Investitionsabsichten im Saldo sogar in den negativen Bereich. In diesen Regionen streichen die Unternehmen ihre Investitionspläne strikt zusammen.

Obwohl die wirtschaftliche Perspektive global eingetrübt ist, wollen die Unternehmen möglichst an ihrer Belegschaft festhalten. Mit 35 Prozent (Frühjahr: 37 Prozent) plant beinahe unverändert zur Vorumfrage über ein Drittel der Unternehmen mit einem höheren Personalbestand in den kommenden Monaten. Lediglich 15 Prozent der Unternehmen (Frühjahr: zehn Prozent) planen Personal abzubauen. Der Saldo aus höheren und geringeren Beschäftigungsplänen sinkt von 27 Punkten in der Vorumfrage auf 20 Punkte. Der langjährige Schnitt liegt bei 23 Punkten.

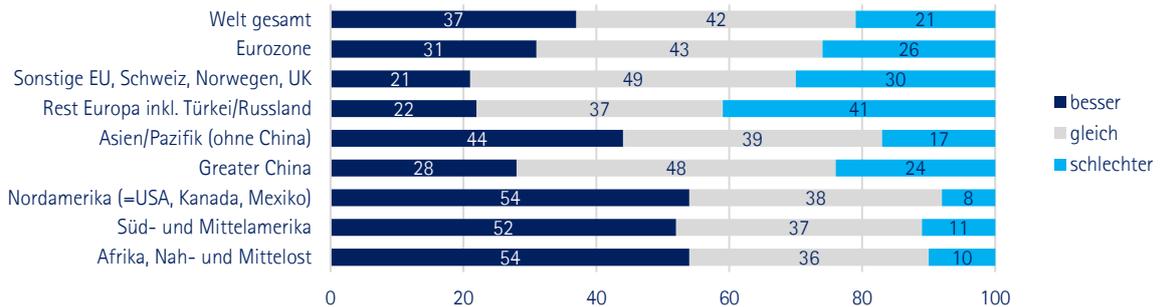
¹ DIHK-Konjunkturumfrage Herbst 2022: <https://www.dihk.de/de/themen-und-positionen/wirtschaftspolitik/konjunktur-und-wachstum/konjunkturumfrage-herbst-2022>

Übersicht der Ergebnisse nach Region (Anteile in Prozent)

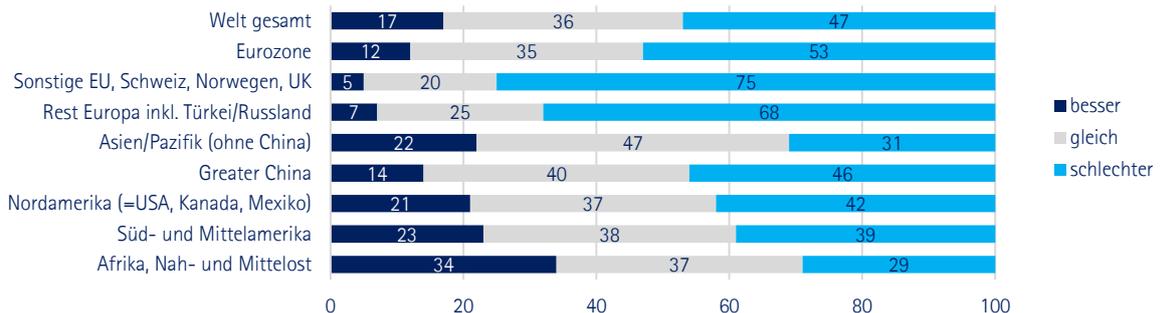
Aktuelle Geschäftslage der Unternehmen vor Ort



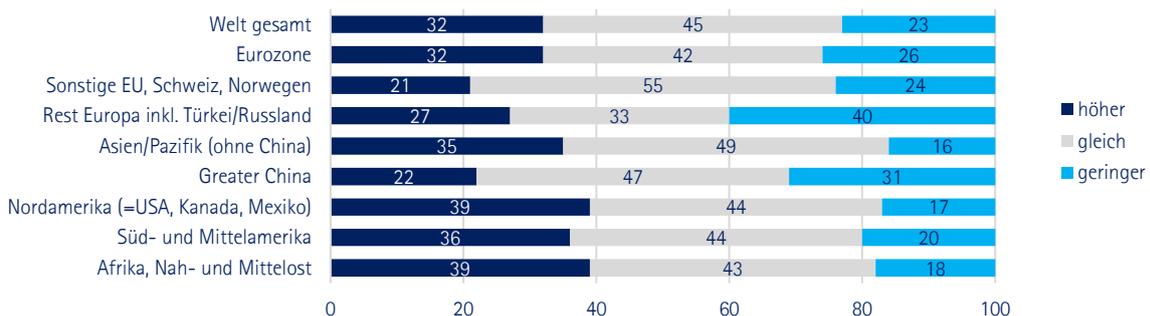
Geschäftserwartungen der Unternehmen



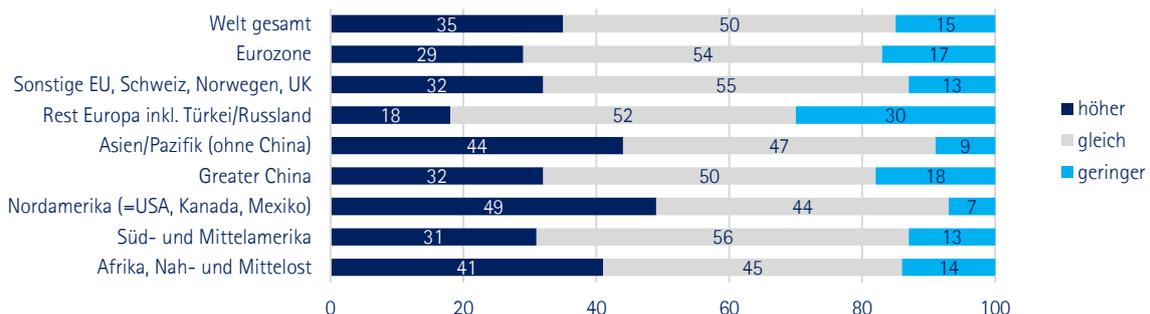
Erwartungen der Unternehmen über die konjunkturelle Entwicklung vor Ort



Investitionsabsichten der Unternehmen



Beschäftigungsabsichten der Unternehmen



Risiken für deutsche Unternehmen im Ausland

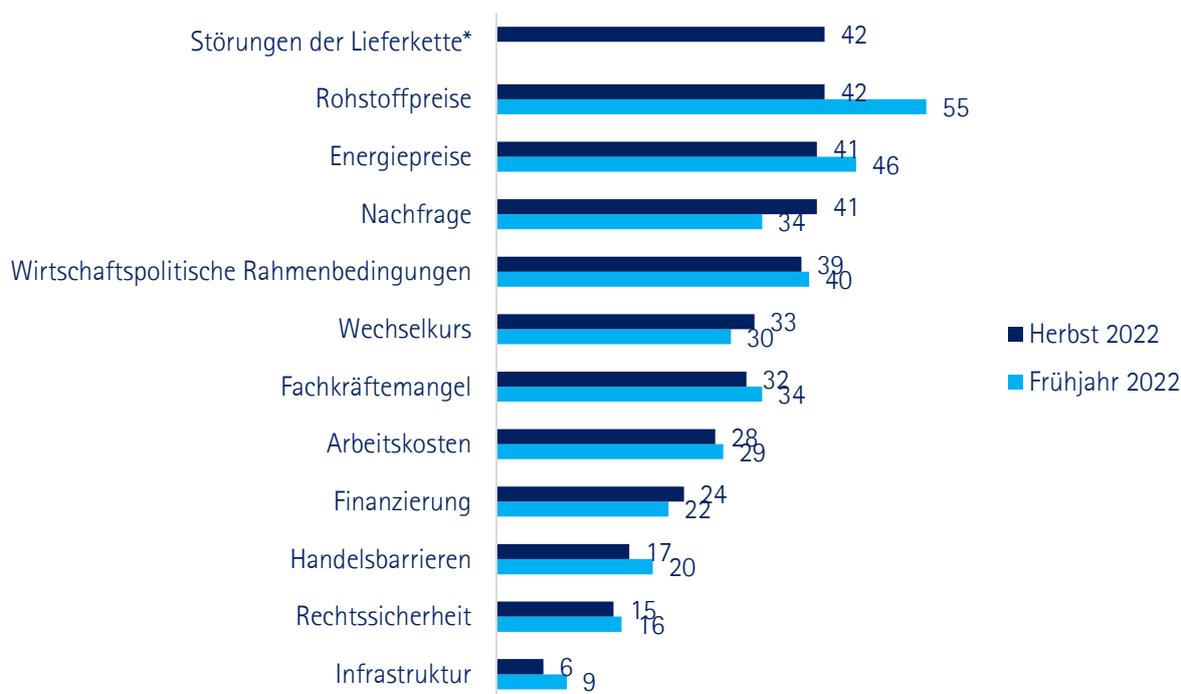
Als Folge der zahlreichen Krisen – insbesondere der Corona-Pandemie und dem russischen Krieg in der Ukraine – und deren weitreichenden wirtschaftlichen Konsequenzen sehen sich die Unternehmen an ihren internationalen Standorten mit zahlreichen Geschäftsrisiken konfrontiert. Die häufigen Nennungen von geopolitischen Risiken und Decoupling sowie einer drohenden Rezession der Weltwirtschaft in den Freitextantworten sind Ausdruck für die wachsende Unsicherheit bei den Unternehmen.

Die Corona-Pandemie ist noch nicht überwunden. Die Null-Covid-Politik Chinas hat insbesondere im Frühjahr mit dem mehrwöchigen Lockdown in Shanghai und weiteren chinesischen Großstädten zu erheblichen Störungen in der chinesischen Produktion und damit den globalen Lieferketten geführt. Vollständig gelöst sind diese noch immer nicht. Auch aktuell werden immer wieder (Teil-)Lockdowns in chinesischen Städten verhängt. Im Herbst bezeichnen 42 Prozent der Unternehmen Störungen in der Lieferkette als Risiko für die Entwicklung ihrer Geschäfte in den kommenden zwölf Monaten. An den chinesischen Standorten sind es mit 58 Prozent und im Asien-Pazifik-Raum (ohne China) mit 50 Prozent jeweils überdurchschnittlich viele Unternehmen.²

Der russische Krieg in der Ukraine hat zu Turbulenzen auf den Weltmärkten für Rohstoffe und Energieträger geführt. Weiterhin dominieren für die Unternehmen die Risiken von hohen Rohstoffpreisen (42 Prozent) und hohen Energiepreisen (41 Prozent). Angesichts der teils gefallen Rohstoffpreise ist das Risiko im Vergleich zur Vorumfrage um 13 Prozentpunkte gesunken (Frühjahr: 55 Prozent). Allerdings nennen noch über die Hälfte der Unternehmen (51 Prozent) in Subsahara-Afrika bzw. der MENA-Region das Risiko. Höhere Energiepreise werden im Vergleich zur Vorumfrage zwar etwas seltener als Risiko genannt (Frühjahr: 46 Prozent) – allerdings stellt es in Europa das zentrale Risiko dar: 57 Prozent der Unternehmen in der Eurozone und 65 Prozent der Unternehmen in den EU-Staaten außerhalb des Währungsraums sehen in den Energiekosten ein Geschäftsrisiko. Auch in den Freitextantworten geben viele Unternehmen die enorm gestiegenen Energiekosten an.

Risiken für die Weltwirtschaft in den kommenden zwölf Monaten

in Prozent, Mehrfachantworten möglich, *erstmalig gefragt



² Weitere Einschätzungen der Unternehmen in Asien zeigt die [Sonderauswertung des AHK World Business Outlooks](#).

Als weiteres Hemmnis für die wirtschaftliche Entwicklung werden, ähnlich zur Vorumfrage, von 28 Prozent der Unternehmen Arbeitskosten als Geschäftsrisiko genannt. Dahinter steht auch die Sorge der Unternehmen, dass sich mit den höheren Inflationsraten eine Lohnkosten-Preisspirale entwickelt. Überdurchschnittlich häufig nennen etwa Unternehmen in Nordamerika (33 Prozent) und in Europa (Eurozone: 32 Prozent; sonstige EU (CH, NO, UK): 34 Prozent) das Risiko. Der Fachkräftemangel ist zwar weiterhin ein beachtlicher Risikofaktor, es verliert – ob der anderen dominierenden Risiken – aber zum zweiten Mal leicht an Bedeutung und stellt aber immer noch für knapp ein Drittel (32 Prozent) der Unternehmen ein Risiko dar.

Neben den angebotsseitigen Herausforderungen – Störungen der Lieferkette, hohe Energie- und Rohstoffpreise – sehen sich die Unternehmen zunehmend mit einer geringeren Nachfrage konfrontiert. Die durch hohe Inflationsraten gesunkene Kaufkraft der Konsumenten mindern generell und global gerade die Nachfrage. 41 Prozent der Unternehmen sehen in der Nachfrage ein Geschäftsrisiko – mit sieben Prozentpunkten Zuwachs im Vergleich zur Vorumfrage hat das Risiko damit am stärksten zugelegt. Besonders an den chinesischen Standorten (58 Prozent) und in EU-Staaten außerhalb der Eurozone (sowie CH, NO, UK) (55 Prozent) ist die Sorge vor einer nachlassenden Nachfrage für die Unternehmen zu spüren. Auch in den Freitextantworten betonen viele Unternehmen eine geringere Nachfrage nach ihren Produkten sowie hohe Inflationsraten als Herausforderung.

Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie spielen in vielen Ländern mittlerweile in der Risikobetrachtung eine untergeordnete Rolle. Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen haben als Risiko im Vergleich zur Vorumfrage leicht an Bedeutung verloren (39 Prozent nach zuvor 42 Prozent). Wie in den Vorumfragen wird das Risiko überdurchschnittlich häufig von Unternehmen in Süd- und Mittelamerika (63 Prozent) genannt.

Das Risiko schwankender Wechselkurse bleibt auf einem hohen Niveau und wird von einem Drittel der Unternehmen genannt. Die restriktive Geldpolitik vieler Zentralbanken als Reaktion auf die hohen Inflationsraten trägt zu schwankenden Wechselkursen bei. Die Zinsanhebungen der US-Notenbank Fed haben zu einer starken Aufwertung des US-Dollars gegenüber dem Euro und anderen Währungen geführt. Dies verteuert die in US-Dollar gehandelten Rohstoffimporte für etliche Länder und erhöht die Schuldenlast vieler Entwicklungs- und Schwellenländer. Eine hohe Volatilität von Wechselkursen ist zudem mit Planungsunsicherheiten für die Unternehmen behaftet. Besonders häufig wird das Wechselkursrisiko von Unternehmen in Afrika, Nah- und Mittelost (54 Prozent) sowie in Asien-Pazifik (50 Prozent) genannt.

Die Unsicherheiten über die Geschäftsentwicklung in den kommenden Monaten und die Zinsanstiege im Zuge der restriktiveren Geldpolitik wirken sich negativ auf den Zugang zu Finanzierung der Unternehmen aus. Knapp ein Viertel der Unternehmen bezeichnet die Finanzierung als geschäftlichen Risikofaktor, ein leichter Zuwachs im Vergleich zur Vorumfrage (22 Prozent). Vor allem in Afrika, Nah- und Mittelost spielt das Finanzierungsrisiko eine Rolle (36 Prozent) – seit Beginn der Umfrage im Jahr 2015 ist das Finanzierungsrisiko in der Region stets höher als in der Welt insgesamt.

Gegenüber den genannten Risiken rücken – global betrachtet – Handelsbarrieren (17 Prozent), Rechtssicherheit (15 Prozent) und Infrastruktur (sechs Prozent, geringster Wert seit Beginn der Umfrage) im Vergleich zur Vorumfrage in den Hintergrund. In einzelnen Regionen stellen sie aber besondere Risiken dar. Jeweils ein Viertel (24 Prozent) der Unternehmen in China und in Subsahara-Afrika sowie der MENA-Region beklagt Handelshemmnisse und die Bevorzugung einheimischer Unternehmen. Strategien wie Self-Reliance oder Dual Circulation sollen etwa die chinesische Wirtschaft und Autarkie stärken. Dies drückt sich auch in diskriminierenden Handelshemmnissen aus. Ein Drittel der Unternehmen in Mittel- und Südamerika sieht in einer fehlenden Rechtssicherheit ein Hauptrisiko für die eigene geschäftliche Entwicklung. Mit 13 Prozent bemängeln überdurchschnittlich häufig Unternehmen in Nordamerika die Infrastruktur – ebenso in Süd- und Mittelamerika mit 12 Prozent.

Regional Business Outlooks

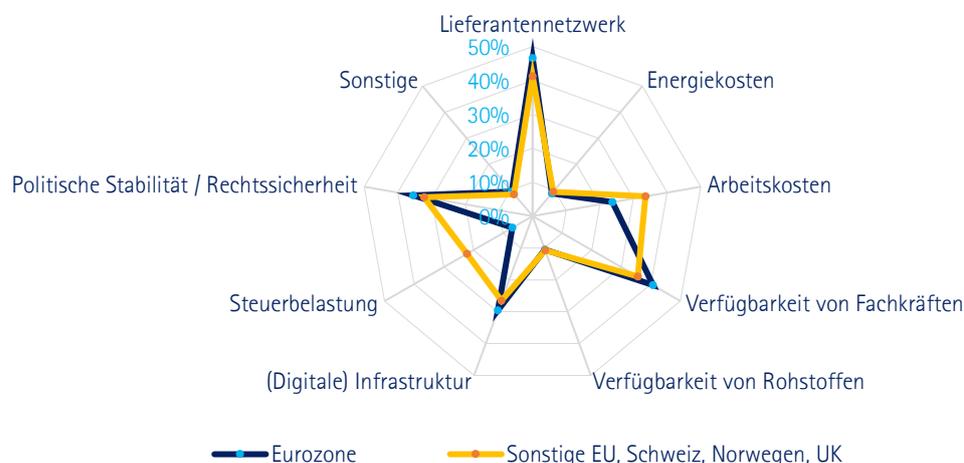
Europa (Eurozone und sonstige EU (inkl. Schweiz, Norwegen, UK))

Die europäische Wirtschaft sieht sich herausfordernden Zeiten gegenüber: Enorm hohe Energiepreise sowie Unsicherheit über die künftige Energieversorgung trüben den wirtschaftlichen Ausblick besonders. Die Folgen des Krieges sind hier stärker zu spüren als in anderen Regionen. Deutschland ist für viele Länder der Region der wichtigste Handelspartner – mit Blick auf die schwächelnde deutsche Wirtschaft trübt sicher daher auch der Blick der anderen Länder in der Währungsunion. Während die Unternehmen aktuell noch überwiegend von guten Geschäften berichten, sind die Unternehmen mit Blick auf die konjunkturelle Entwicklung an ihren europäischen Standorten pessimistisch. In der Eurozone erwartet lediglich jedes achte Unternehmen, dass die Wirtschaft in den kommenden zwölf Monaten wachsen wird, über die Hälfte (53 Prozent) geht von einem konjunkturellen Abschwung aus. Der Saldo aus besser und schlechter Erwartungen sinkt auf minus 41 Punkte (Vorumfrage minus 25 Punkte). In der Eurozone dominieren die Risiken von hohen Energiepreisen (57 Prozent) und Rohstoffpreisen (44 Prozent), hinzu kommen noch nicht überwundene Störungen in den Lieferketten der Unternehmen (44 Prozent) und Sorgen über die nachlassende Nachfrage (44 Prozent).

Noch pessimistischer ist die Gruppe der Länder, die außerhalb des gemeinsamen Währungsraums liegt und auch die Schweiz, Norwegen und das Vereinigte Königreich umfasst. Lediglich fünf Prozent erwarten ein Wirtschaftswachstum, drei Viertel hingegen eine konjunkturelle Abkühlung. Der Saldo stürzt auf minus 70 Punkte ab (Vorumfrage minus 31 Punkte) und fällt damit auf ein historisches Tief für diese Region. Im globalen Vergleich hat die Region damit die schlechteste Perspektive. Die Umfrage fiel in die Zeit, als die britische Regierung durch zunächst angekündigte, dann größtenteils zurückgenommene Konjunkturpakete für Turbulenzen in der dortigen Wirtschaft gesorgt hat. Hohe Energiepreise (65 Prozent) werden hier überdurchschnittlich häufig und so oft wie in keiner anderen Region als Geschäftsrisiko genannt. Eine geringere Nachfrage (55 Prozent) und hohe Rohstoffpreise (47 Prozent) spielen ebenso eine Rolle.

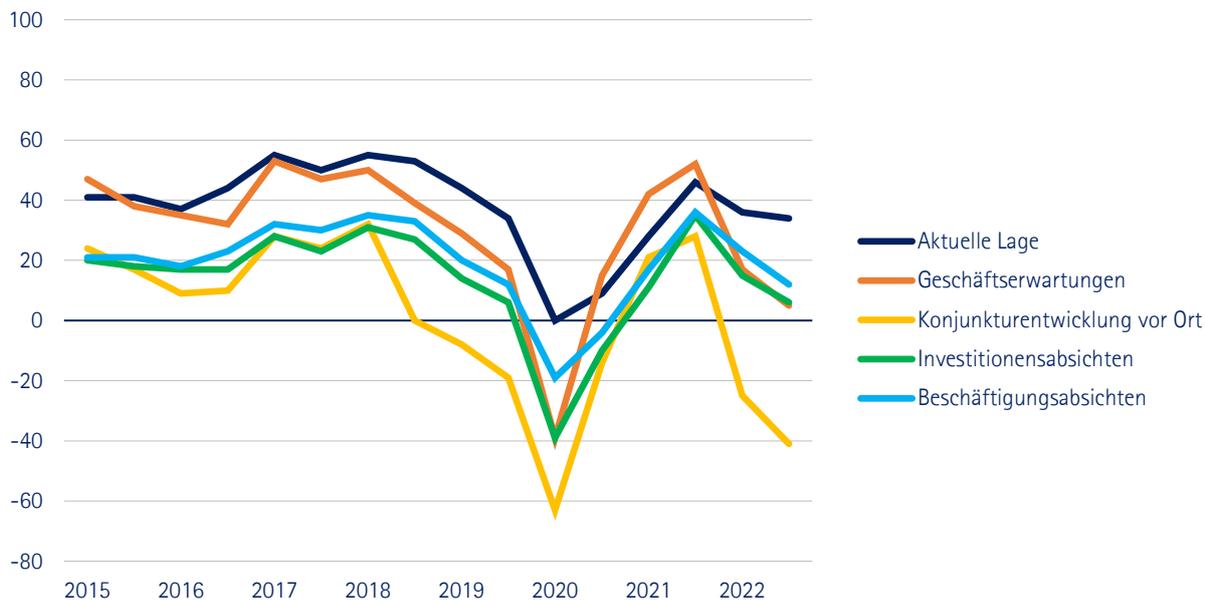
Mit Blick auf die Vorteile, die sich laut der in Europa ansässigen Unternehmen an ihren Standorten ergeben, werden in beiden Ländergruppen jeweils besonders das Lieferantennetzwerk (Eurozone: 47 Prozent; sonstige EU: 41 Prozent), die Verfügbarkeit von Fachkräften (Eurozone: 41 Prozent; sonstige EU: 36 Prozent) sowie die politische Stabilität und Rechtssicherheit (Eurozone: 35 Prozent; sonstige EU: 32 Prozent) geschätzt. Im Freitextfeld hatten die Unternehmen die Möglichkeit weitere Standortvorteile zu benennen und gingen dabei besonders auf die Kundennähe, die Produktqualität und zentrale Position auf dem Kontinent ein. Am wenigsten attraktiv sind im weltweiten Vergleich hingegen die Energiekosten (jeweils neun Prozent) – das ist im globalen Wettbewerb als Standortnachteil anzusehen.

Worin sehen die Unternehmen vor Ort aktuell Vorteile an ihren jetzigen Standorten?



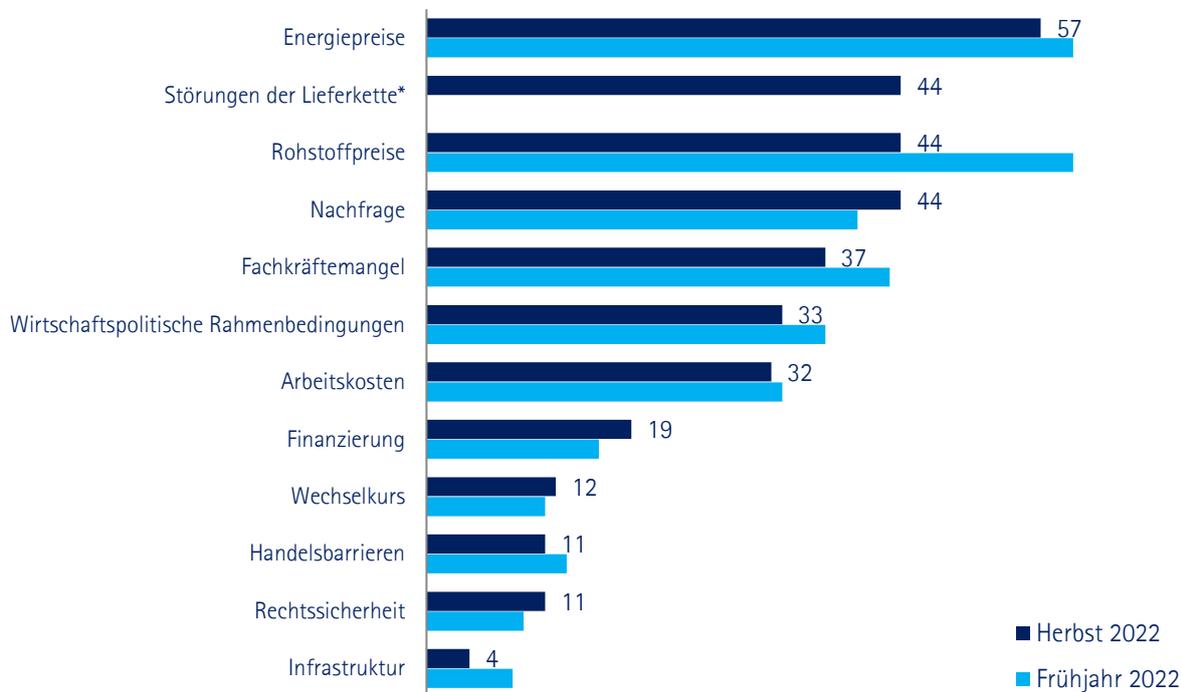
Deutsche Unternehmen in der Eurozone

Saldo in Punkten



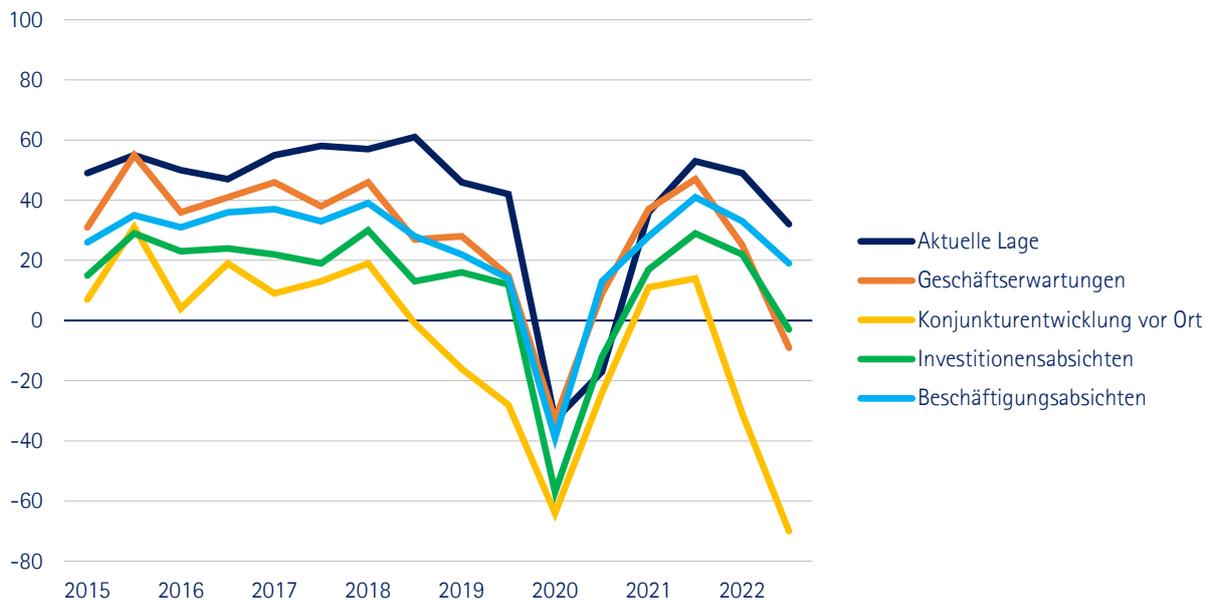
Risiken für deutsche Unternehmen in der Eurozone

in Prozent, Mehrfachantworten möglich, *erstmalig gefragt



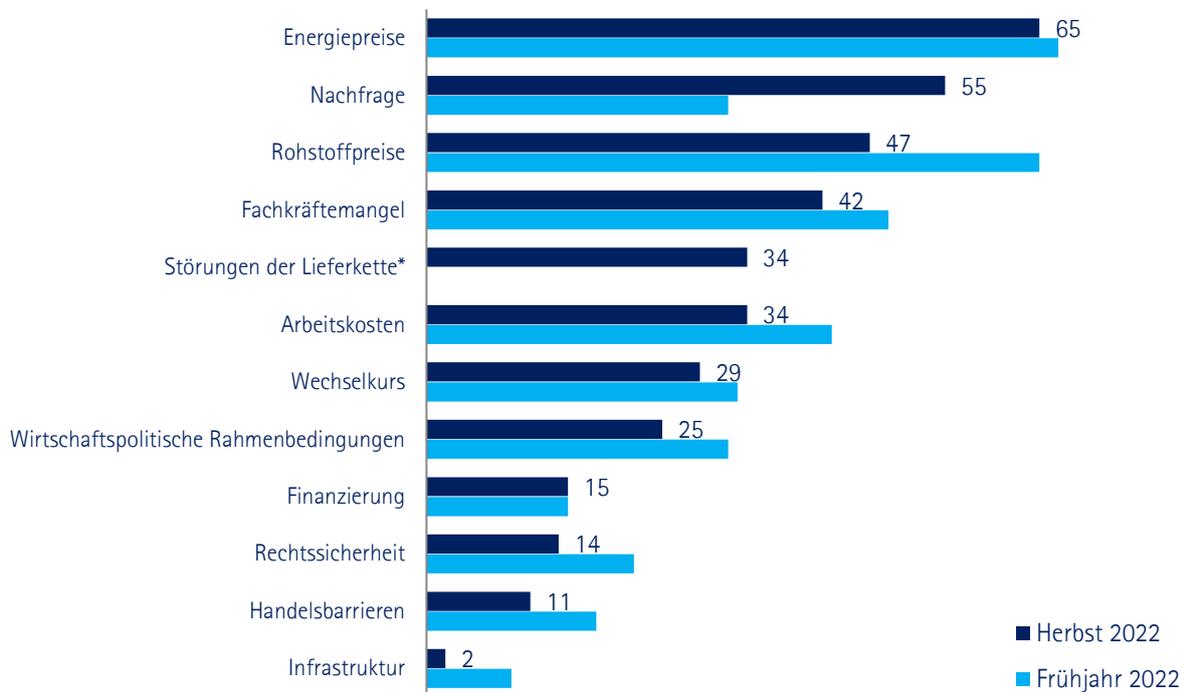
Deutsche Unternehmen in der Sonstigen EU (plus Schweiz, Norwegen, UK)

Saldo in Punkten



Risiken für deutsche Unternehmen in der Sonstigen EU (plus Schweiz, Norwegen, UK)

in Prozent, Mehrfachantworten möglich, *erstmalig gefragt



Ost- und Südosteuropa (ohne EU), Russland, Türkei

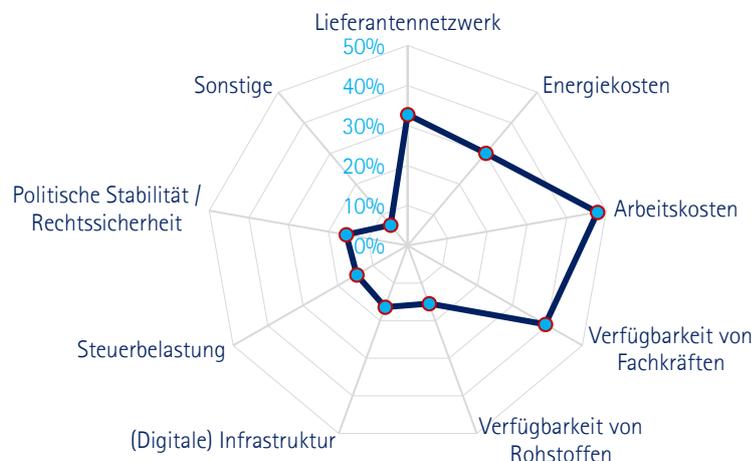
Die Wirtschaft in Russland, der Türkei sowie den europäischen Ländern in Ost- und Südosteuropa außerhalb der Europäischen Union steht vor Herausforderungen: Die Region wird stark durch den Krieg Russlands gegen die Ukraine, die damit verbundenen Russland-Sanktionen und deren Auswirkungen auf die Wirtschaft dominiert. Die meisten Länder sind hinsichtlich der Energieversorgung und der hohen Inflation im Krisenmodus. Besonders die wachsenden Energiepreise stellen gerade in Ost-/Südosteuropa Risiken für die Produktionsabläufe dar. Nach den EU-Staaten außerhalb der Eurozone haben die Länder der Region die zweitschlechtesten Konjunkturerwartungen: Lediglich sieben Prozent der Unternehmen erwarten ein Wirtschaftswachstum in den kommenden zwölf Monaten, über zwei Drittel (68 Prozent) gehen von einem wirtschaftlichen Abschwung aus. Der Saldo aus besseren und schlechteren Erwartungen sinkt auf minus 61 Punkte. Die Geschäftserwartungen der Unternehmen sind so pessimistisch wie in keiner anderen Region (Saldo von minus 19 nach zuvor drei Punkten) und auch bei den Investitions- und Beschäftigungsabsichten überwiegen die negativen Stimmen im globalen Vergleich am deutlichsten. Die größten Geschäftsrisiken sehen die Unternehmen insbesondere in den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (55 Prozent) – weltweit ein überdurchschnittlicher Wert –, in schwankenden Wechselkursen (46 Prozent) und in einer geringeren Nachfrage (43 Prozent).

Standortvorteile wiederum sieht knapp jedes zweite Unternehmen (48 Prozent) in den Arbeitskosten – so häufig wie in keiner anderen Region. Ebenso schätzen die Unternehmen die Verfügbarkeit von Fachkräften (39 Prozent) und das lokale Lieferantennetzwerk (33 Prozent).

Russland

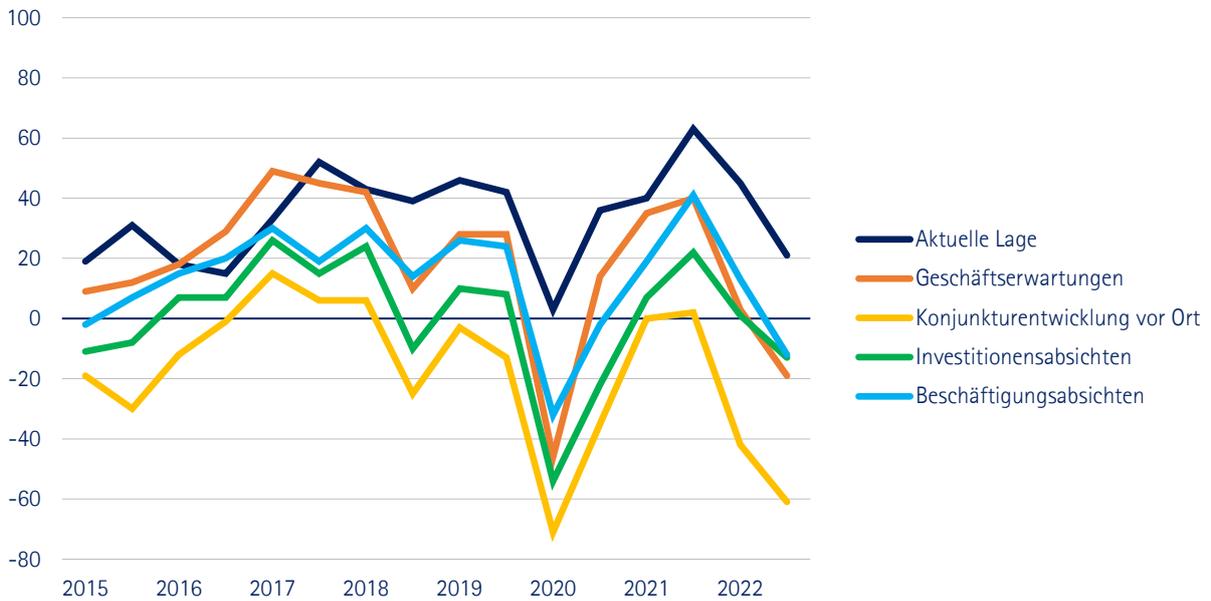
Die Teilmobilisierung Russlands sowie die Annexion der vier besetzten Regionen im Osten und Süden der Ukraine sind eine weitere Eskalation des Krieges. Zusammen mit den verschärften Sanktionen hat dies Auswirkungen auf die Entscheidungen ausländischer Unternehmen in Russland. Hinzu kommt die Abwanderung von Fachkräften in die benachbarten Länder. Die Wirtschaftsperspektive ist weiterhin überwiegend negativ. Insbesondere sind die Unternehmen von Störungen in ihren Lieferketten betroffen (67 Prozent) und bemerken eine geringe Nachfrage nach ihren Produkten (57 Prozent). Die Hälfte der Unternehmen (49 Prozent) sieht in den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen ein Risiko und Handelsbarrieren bzw. die Bevorzugung von einheimischen Unternehmen stellt für 47 Prozent der Unternehmen Risiko dar. Dennoch verbessern sich die Geschäftserwartungen sowie Investitions- und Beschäftigungsabsichten der Unternehmen im Vergleich zur Vorumfrage leicht. Grund dafür könnte eine geringere Unsicherheit über die wirtschaftliche Entwicklung sein als noch im Frühjahr kurz nach Kriegsbeginn und Erlass der ersten Sanktionen.

Worin sehen die Unternehmen vor Ort aktuell Vorteile an ihren jetzigen Standorten?



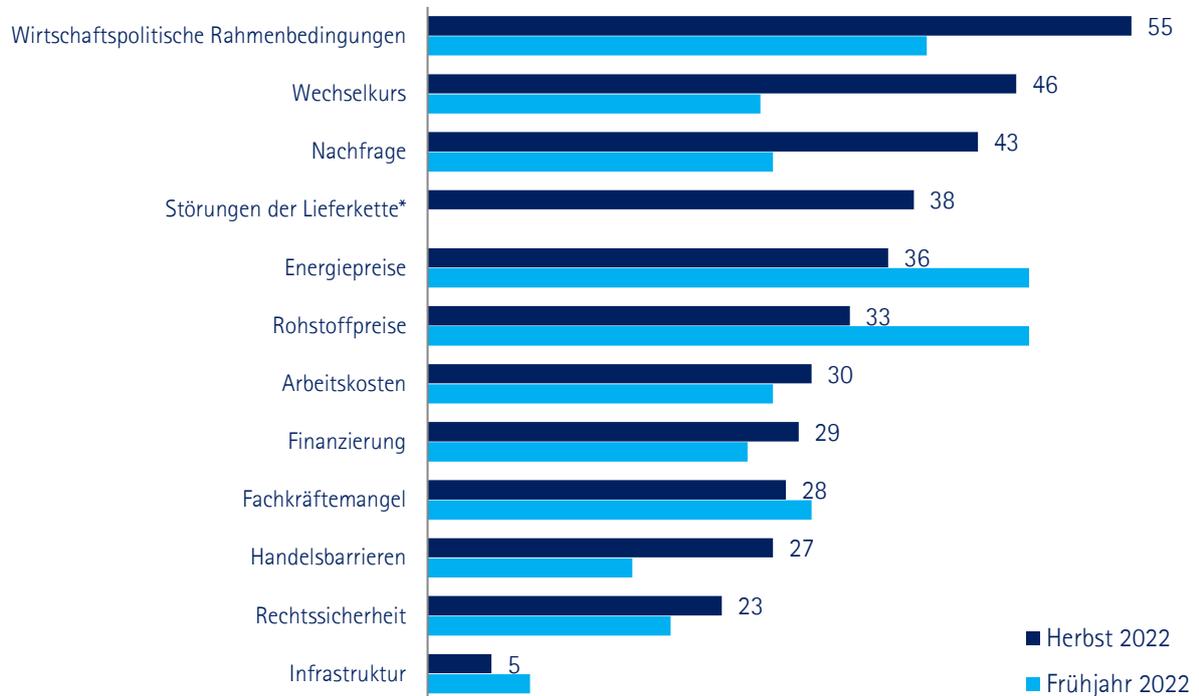
Deutsche Unternehmen in Ost- und Südosteuropa (ohne EU), Russland, Türkei

Saldo in Punkten



Risiken für deutsche Unternehmen in Ost- und Südosteuropa

in Prozent, Mehrfachantworten möglich, *erstmalig gefragt



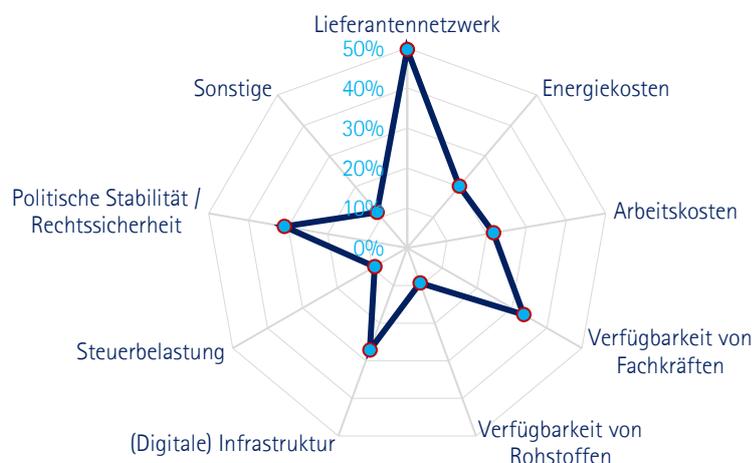
Nordamerika

Aufgrund der hohen Inflationsraten in den USA hat die US-Notenbank Fed die Leitzinsen in diesem Jahr mehrfach angehoben. Auch wenn die US-Wirtschaft nach zwei Quartalen mit einem negativen Wirtschaftswachstum im dritten Quartal 2022 wieder gewachsen ist, bestehen weiterhin Sorgen vor einer Rezession. Das spüren auch Unternehmen in Kanada und Mexiko, die als Nachbarländer und wichtige Handelspartner eng mit der US-Wirtschaft verbunden sind. So ist der Ausblick der Unternehmen in der Region auf die Wirtschaftsentwicklung insgesamt überwiegend pessimistisch. 21 Prozent erwarten eine konjunkturelle Aufhellung, aber doppelt so viele (42 Prozent) eine Verschlechterung der Wirtschaftsleistung in den kommenden zwölf Monaten. Der Saldo sinkt auf minus 21 Punkte (Vorumfrage 14 Punkte). Vor allem sind die Unternehmen von Störungen in der Lieferkette (46 Prozent), Sorgen vor den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (44 Prozent) und dem Fachkräftemangel (42 Prozent) belastet.

Dennoch bietet der nordamerikanische Markt mit – im globalen Vergleich – relativ günstigen Energiepreisen attraktive Bedingungen. Und so bewerten die Unternehmen ihre aktuelle Geschäftslage und künftige Geschäftsperspektive (Saldo 46 Punkte, weltweit 16 Punkte) so optimistisch wie in keiner anderen Region. 62 Prozent der Unternehmen bewerten ihre aktuellen Geschäfte als gut, lediglich drei Prozent als schlecht, der Saldo ist im Vergleich zur Vorumfrage um zehn Punkte gestiegen und liegt weit über dem globalen Durchschnitt. Auch die Investitions- und Beschäftigungsabsichten der Unternehmen sind hier so expansiv wie derzeit in keiner anderen Region.

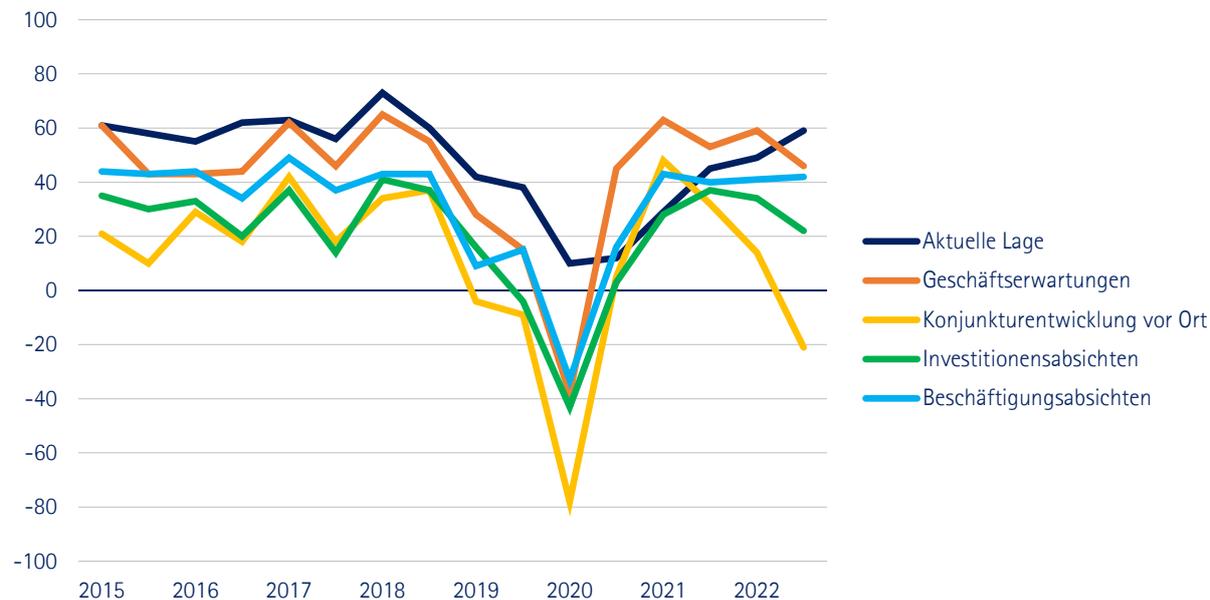
Auch an ihren nordamerikanischen Standorten sehen die Unternehmen insbesondere im Lieferantennetzwerk (50 Prozent) einen Vorteil, sowie in der Verfügbarkeit von Fachkräften (33 Prozent) und der politischen Stabilität und Rechtssicherheit (31 Prozent).

Worin sehen die Unternehmen vor Ort aktuell Vorteile an ihren jetzigen Standorten?



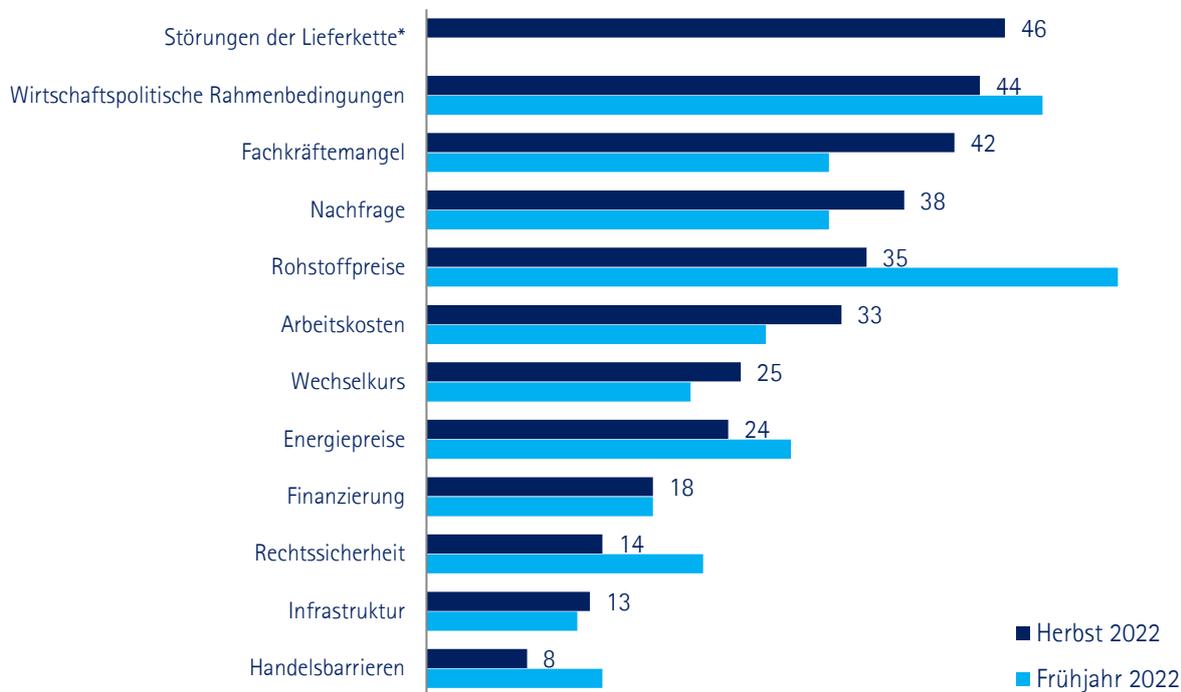
Deutsche Unternehmen in Nordamerika

Saldo in Punkten



Risiken für deutsche Unternehmen in Nordamerika

in Prozent, Mehrfachantworten möglich, *erstmalig gefragt

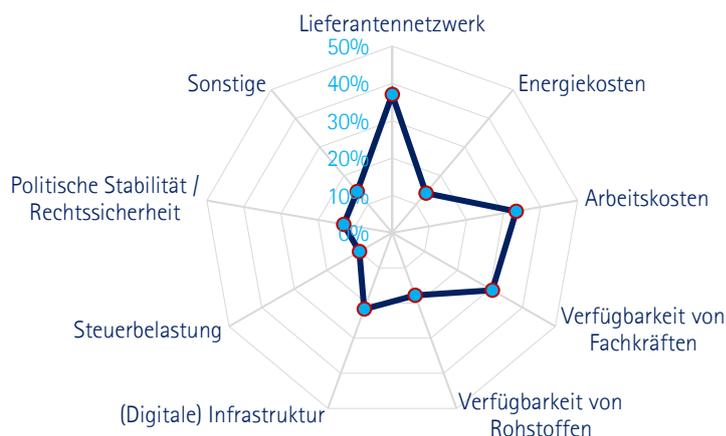


Süd- und Mittelamerika

Die Länder in Süd- und Mittelamerika sind mit Blick auf die Gewinnung von Rohstoffen, insbesondere für erneuerbare Energien, in den Fokus der öffentlichen Debatte gerückt. Die Erwartungen an die Region, die notwendigen Rohstoffe zu liefern, sind hoch. Entsprechend sind die Geschäftserwartungen der Unternehmen an ihren lateinamerikanischen Standorten deutlich positiver als im weltweiten Durchschnitt (Saldo 41 Punkte, weltweit 16 Punkte). Es bleibt abzuwarten, inwiefern sich die Erwartungen materialisieren. Denn die Einschätzung der konjunkturellen Entwicklung fällt – wie im Rest der Welt – negativer als im Frühjahr aus: Während 23 Prozent der Unternehmen einen konjunkturellen Aufschwung erwarten, rechnen zwei von fünf Unternehmen mit einem wirtschaftlichen Abschwung. Der Saldo aus besser und schlechter Erwartungen sinkt auf minus 16 Punkte (Vorumfrage minus ein Punkt) und fällt damit auf das Niveau von vor einem Jahr. Insbesondere die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen – deren Stabilität für Investitionen allerdings besonders relevant sind – stellen für die Unternehmen ein Geschäftsrisiko dar (63 Prozent) – in keiner anderen Region wird das Risiko so häufig genannt. Ebenfalls sind die Unternehmen von Störungen in ihren Lieferketten (34 Prozent) sowie einer nachlassenden Nachfrage (34 Prozent) betroffen, wenn auch seltener als im weltweiten Durchschnitt.

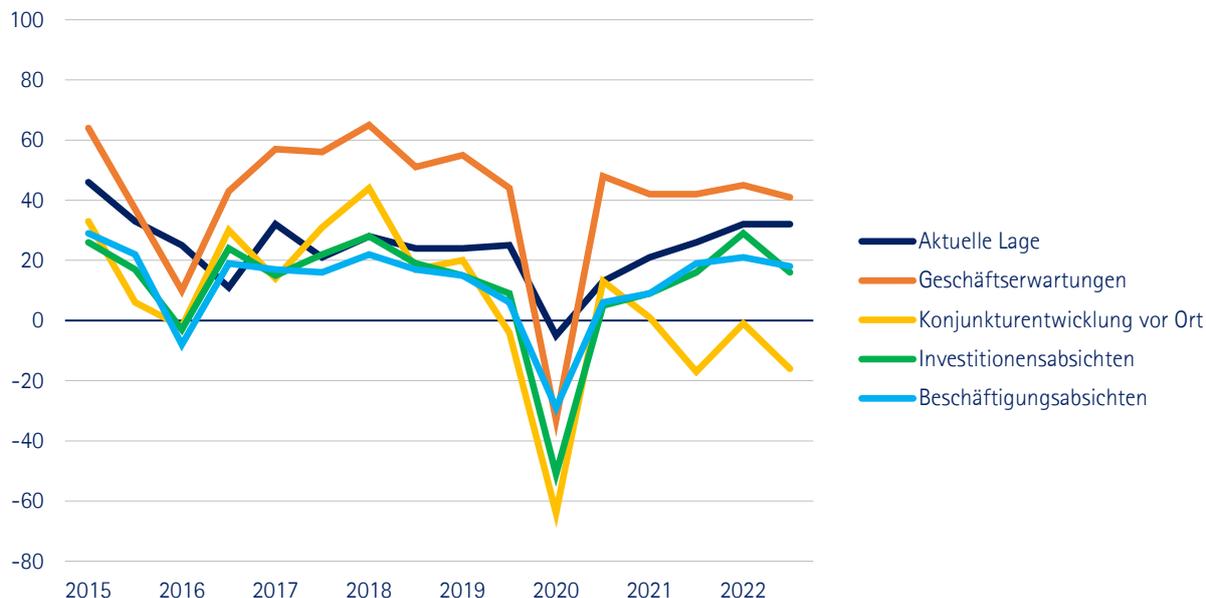
Auch in Süd- und Mittelamerika sehen die Unternehmen insbesondere in ihrem dortigen Lieferantennetzwerk einen Standortvorteil (37 Prozent). Zudem ist die Höhe der Arbeitskosten (34 Prozent) und die Verfügbarkeit von Fachkräften (31 Prozent) ein Vorteil für die Unternehmen.

Worin sehen die Unternehmen vor Ort aktuell Vorteile an ihren jetzigen Standorten?



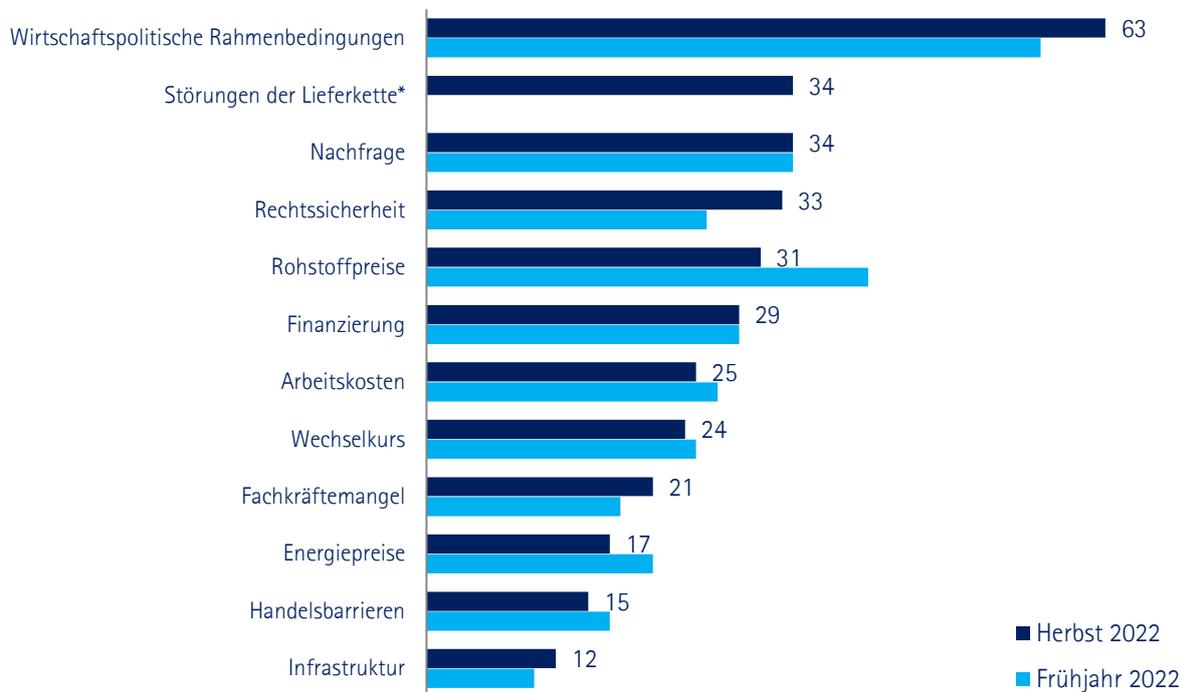
Deutsche Unternehmen in Süd- und Mittelamerika

Saldo in Punkten



Risiken für deutsche Unternehmen in Süd- und Mittelamerika

in Prozent, Mehrfachantworten möglich, *erstmalig gefragt



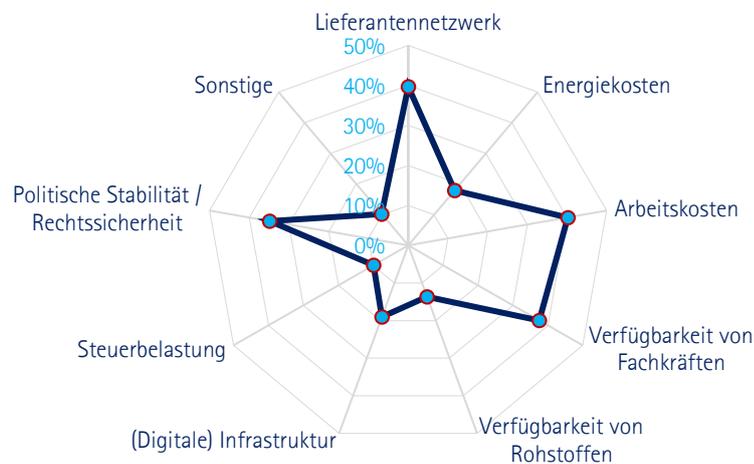
Asien-Pazifik-Raum (ohne Greater China)

Zwar hat sich der Ausblick durch die nachlassende Weltkonjunktur auch im Asien-Pazifik-Raum (ohne Greater China) eingetrübt. Die Erwartungen sind aber weitaus optimistischer als in anderen Regionen der Welt – dies kann an der gesteigerten Attraktivität der Region durch die Diskussion über eine notwendige Diversifizierung von Lieferketten liegen. Die Region umfasst Länder in Zentralasien bis hin zu Ozeanien. Im Durchschnitt rechnen 22 Prozent der Unternehmen in der Region mit einem konjunkturellen Aufschwung, 31 Prozent rechnen mit einer Abkühlung. Der Saldo aus besser und schlechter Bewertungen sinkt auf minus neun Punkte (Frühjahr 2022: Null Punkte). Lediglich in Afrika, Nah- und Mittelost ist die konjunkturelle Perspektive für die kommenden Monate positiver. Entsprechend liegen auch die Geschäftserwartungen, Investitionsabsichten und Beschäftigungsabsichten der Unternehmen deutlich über dem weltweiten Durchschnitt. So bleiben die Investitionsabsichten im Vergleich zur Vorumfrage beinahe konstant – während Unternehmen in anderen Regionen ihre Investitionsbudgets zusammenstreichen. Die Beschäftigungspläne der Unternehmen sind sogar etwas positiver als in der Vorumfrage.

Überdurchschnittlich häufig sehen die Unternehmen in der Region Störungen in der Lieferkette (50 Prozent) und Wechselkursschwankungen (50 Prozent) als Geschäftsrisiko. Lieferkettenstörungen könnten hier durch die Bedeutung Chinas als Handelspartner und den dortigen Lockdown-bedingten Produktions- und Transportproblemen eine größere Rolle spielen als in anderen Regionen.

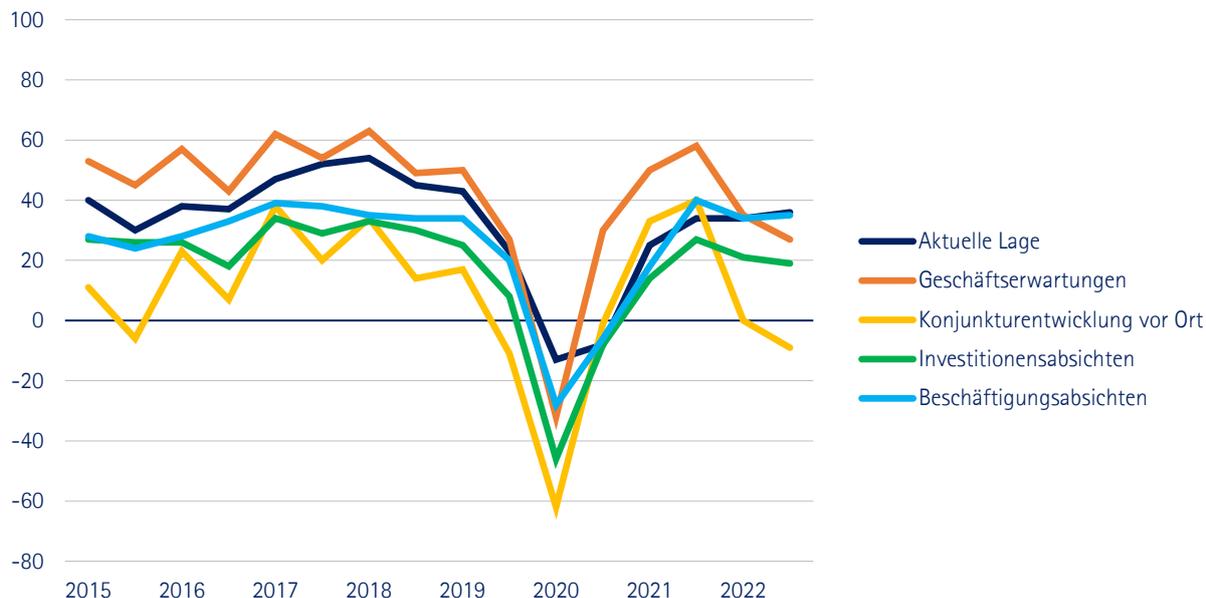
An ihren derzeitigen Standorten schätzen die Unternehmen insbesondere die gute Zulieferstruktur (40 Prozent). Ebenfalls von Vorteil ist die Verfügbarkeit von Fachkräften in der Region – darin sehen 37 Prozent der Unternehmen in Asien-Pazifik einen Vorteil – und die Arbeitskosten (40 Prozent). Besonders schätzen die Unternehmen zudem die politische Stabilität und Rechtssicherheit in den Ländern (35 Prozent).

Worin sehen die Unternehmen vor Ort aktuell Vorteile an ihren jetzigen Standorten?



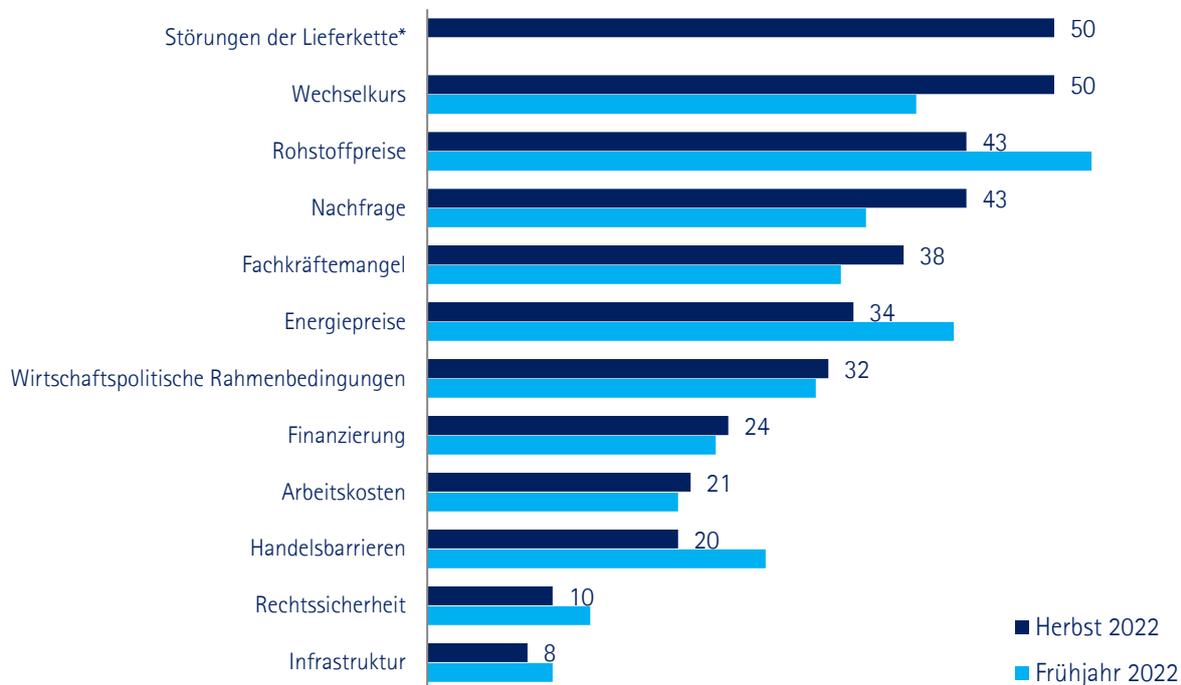
Deutsche Unternehmen im Asien-Pazifik-Raum (ohne Greater China)

Saldo in Punkten



Risiken für deutsche Unternehmen im Asien-Pazifik-Raum (ohne Greater China)

in Prozent, Mehrfachantworten möglich, *erstmalig gefragt



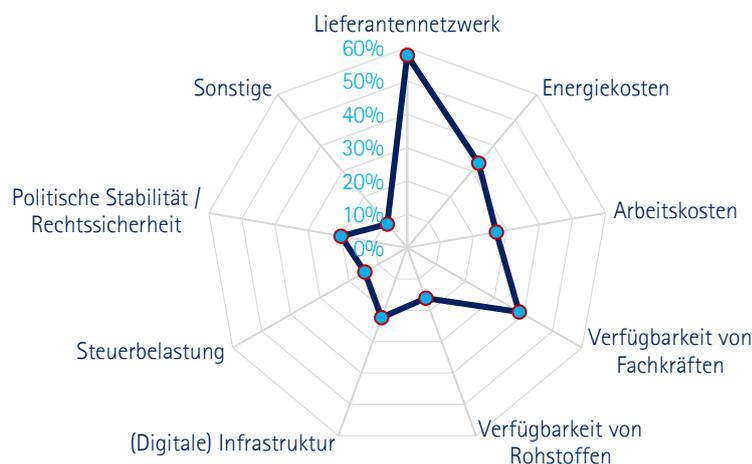
Greater China

In Greater China (VR China, Taiwan, Hongkong) ist die Wirtschaftsentwicklung von der Null-Covid-Politik und der Immobilienkrise geprägt. Insbesondere der mehrwöchige Lockdown in Shanghai und weiteren chinesischen Großstädten im Frühjahr hat zu erheblichen Störungen in der chinesischen Produktion und damit den globalen Lieferketten geführt, die sich noch immer nicht vollständig gelöst haben. Auch die inländische Nachfrage wurde davon gebremst. Auch aktuell werden immer zahlreiche Städte unter (Teil-)Lockdowns gestellt. Die dominierenden Geschäftsrisiken der Unternehmen sind entsprechend Störungen in der Lieferkette (58 Prozent) und eine nachlassende Nachfrage (58 Prozent).

Lediglich 14 Prozent der Unternehmen gehen von einer konjunkturellen Aufhellung in den kommenden zwölf Monaten aus, 46 Prozent erwarten eine langsamere Gangart der Wirtschaft. Zwei von fünf Unternehmen gehen von einer gleichbleibenden Wirtschaftsentwicklung aus. Der Saldo aus besser und schlechter Bewertungen sinkt auf minus 32 Punkte (Frühjahr 2022: minus 30 Punkte) und liegt damit unter dem Niveau zu Beginn der Corona-Pandemie (Frühjahr 2020: minus 29 Punkte). Die aktuelle Geschäftslage wird hier so schlecht eingeschätzt wie derzeit in keiner anderen Region – nur in wenigen einzelnen anderen Ländern berichten Unternehmen derzeit von einer schlechteren Lage. Während sich positive und negative Erwartungen für die Entwicklung der Geschäfte in den kommenden Monaten etwa die Waage halten, streichen die Unternehmen ihre Investitionsbudgets zusammen.

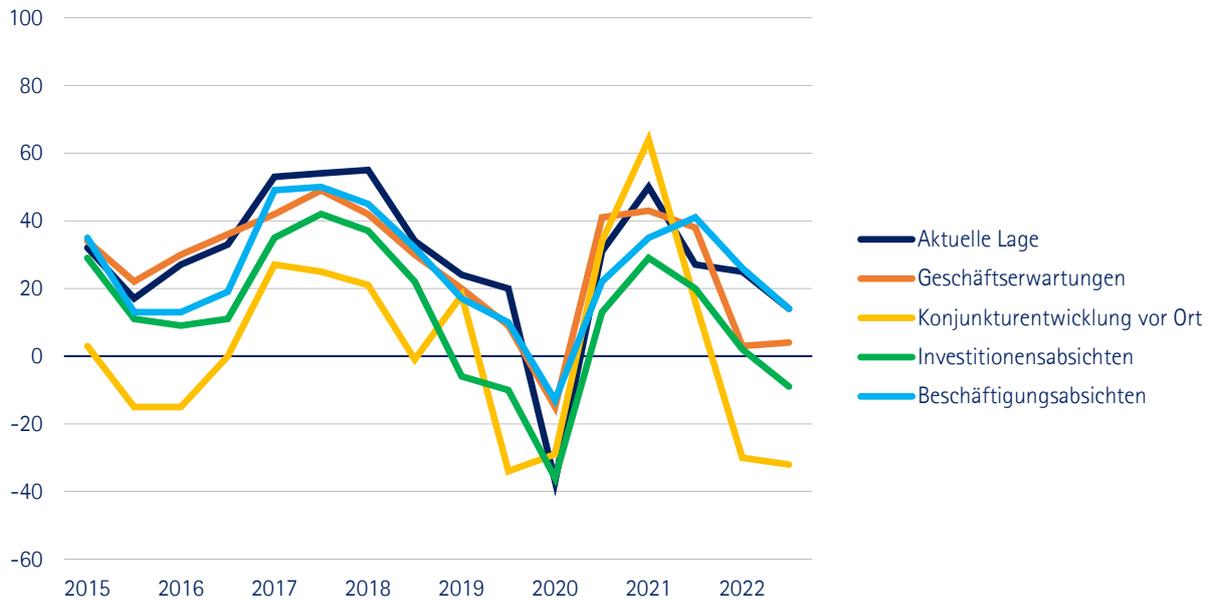
In Greater China schätzen die Unternehmen insbesondere die gute Zulieferstruktur (58 Prozent) – so oft wie in keiner anderen Region der Welt. Ebenfalls von Vorteil sind die Verfügbarkeit von Fachkräften (38 Prozent) und die Arbeitskosten (27 Prozent). Ein Drittel der Unternehmen an den chinesischen Standorten sieht in den dortigen moderaten Energiekosten einen Vorteil, deutlich mehr als in anderen Regionen der Welt. Im Freitextfeld wurde die Größe des chinesischen Marktes zudem als Vorteil benannt. Mit einem Anteil von rund 18 Prozent an der Weltbevölkerung ist China ein wichtiger Absatzmarkt in zahlreichen Branchen – und weltweit bereits der größte Absatzmarkt für Automobil und der größte Markt für die Chemiebranche.

Worin sehen die Unternehmen vor Ort aktuell Vorteile an ihren jetzigen Standorten?



Deutsche Unternehmen in Greater China

Saldo in Punkten



Risiken für deutsche Unternehmen in Greater China

in Prozent, Mehrfachantworten möglich, *erstmalig gefragt



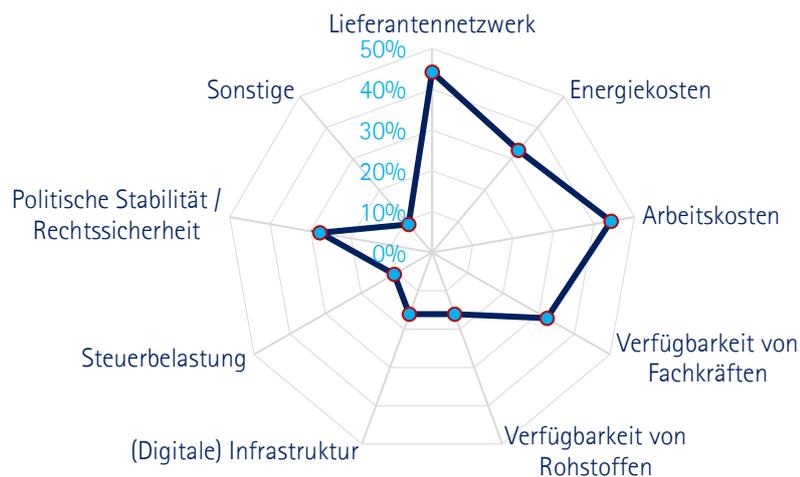
Afrika, Nah- und Mittelost

In den vergangenen Monaten hat der Druck auf deutsche Unternehmen, Import- und Exportmärkte weiter zu diversifizieren, stark zugenommen. Davon profitiert die Zusammenarbeit zwischen der deutschen und afrikanischen Wirtschaft ganz besonders. Zum einen bieten sich viele afrikanische Länder als alternative Lieferanten von Rohstoffen an. Zum anderen haben die gestiegenen Rohstoffpreise die Möglichkeiten afrikanischer Regierungen erweitert, Infrastruktur auszubauen und dabei auf Produkte und Knowhow Made in Germany zu setzen. Im Kontrast zu allen anderen Regionen hat sich die Perspektive in Afrika sowie Nah- und Mittelost im Vergleich zur Vorumfrage verbessert. 34 Prozent der Unternehmen rechnen mit einem Wirtschaftswachstum in ihren Gastländern in den kommenden zwölf Monaten, 29 Prozent erwarten eine konjunkturelle Abkühlung. Der Saldo aus besser und schlechter Erwartungen steigt auf fünf Punkte (Vorumfrage minus fünf Punkte). Auch mit Blick auf die eigenen Geschäfte hat sich die Stimmung bei den Unternehmen in der Region aufgehellt. Die aktuelle Geschäftslage wird mit einem Saldo von 38 Punkten besser als im Frühjahr (Saldo 30 Punkte) und besser als im weltweiten Durchschnitt (Saldo 35 Punkte) beurteilt. Zudem schätzen die Unternehmen ihre Geschäftserwartungen, Investitions- und Beschäftigungsabsichten für die kommenden zwölf Monate jeweils optimistischer bzw. expansiver ein als Unternehmen in anderen Regionen der Welt.

Überdurchschnittlich häufig sorgen sich die Unternehmen vor Wechselkursschwankungen (54 Prozent), hohen Rohstoffpreisen (51 Prozent) und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (40 Prozent). Insbesondere der aufgrund der Zinsanhebungen der US-Notenbank gestiegene US-Dollar betrifft die Wirtschaft in der Region: Zum einen erhöht er die Preise der in US-Dollar gehandelten Rohstoffe, zum anderen erhöht er die Schuldenlast der zumeist in US-Dollar verschuldeten Entwicklungs- und Schwellenländer und sorgt für Unsicherheit der Unternehmen im internationalen Geschäft.

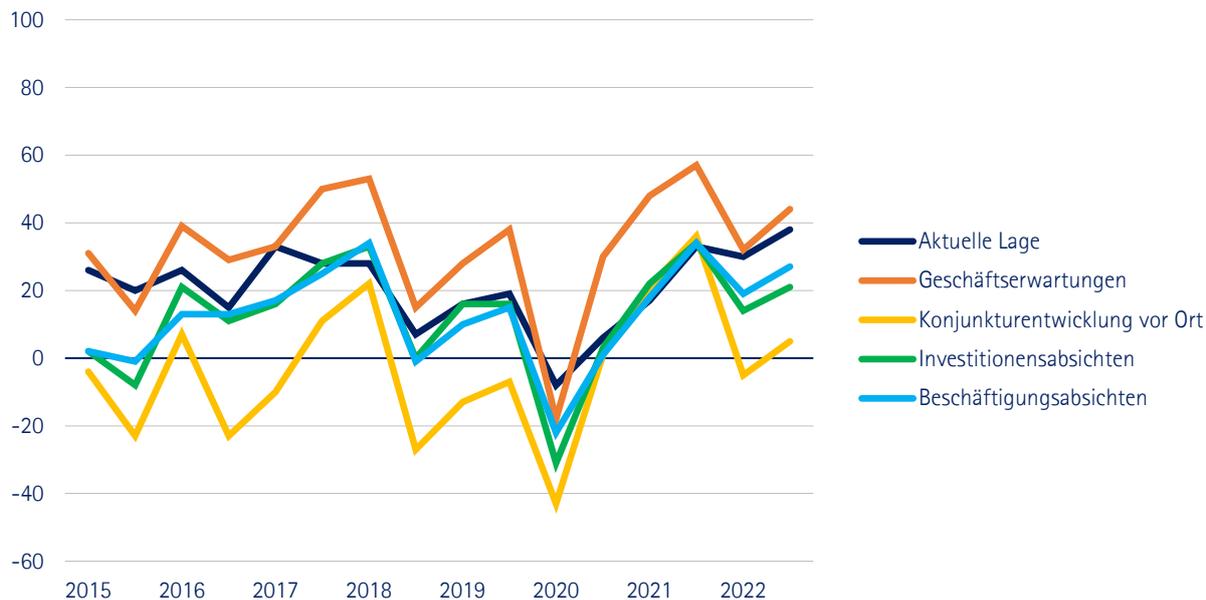
Wie in allen anderen Regionen profitieren die Unternehmen vor allem vom Lieferantennetzwerk (44 Prozent) in der Region. Im weltweiten Vergleich am häufigsten schätzen die Unternehmen zudem die Arbeitskosten (44 Prozent) und gleichauf mit China die vergleichsweise günstigen Energiekosten (33 Prozent). Im Freitextfeld werden als weitere Vorteile das Wachstumspotenzial der Wirtschaft und das Expansionspotenzial in der Region als Vorteile benannt.

Worin sehen die Unternehmen vor Ort aktuell Vorteile an ihren jetzigen Standorten?



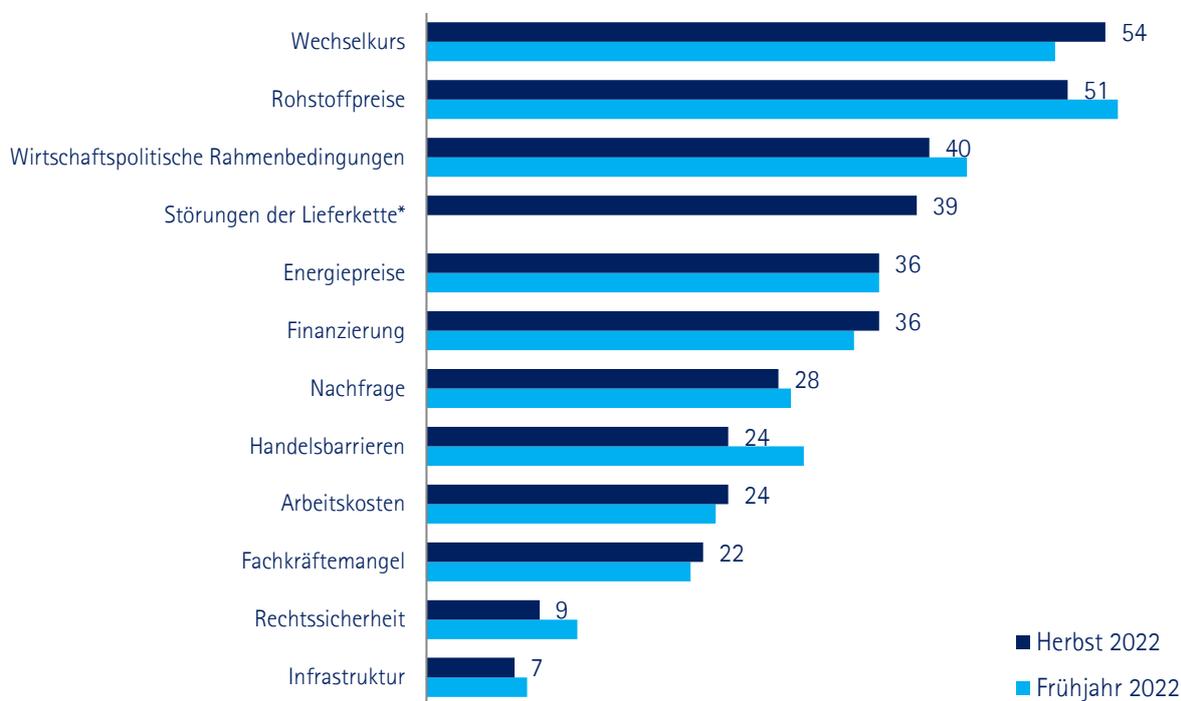
Deutsche Unternehmen in Afrika, Nah- und Mittelost

Saldo in Punkten



Risiken für deutsche Unternehmen in Afrika, Nah- und Mittelost

in Prozent, Mehrfachantworten möglich, *erstmalig gefragt



Statistischer Anhang

Auswertung der Ergebnisse nach Ländern

Jeweils Saldo aus gut/besser-Antworten minus schlecht/geringer-Antworten

| | Aktuelle Geschäftslage | Geschäfts- erwartungen | Konjunkturerwar- tungen vor Ort | Investitions- absichten | Beschäftigungs- absichten |
|--|---------------------------|---------------------------|------------------------------------|----------------------------|------------------------------|
| Weltweit | 35 | 16 | -30 | 9 | 20 |
| Eurozone | 34 | 5 | -41 | 6 | 12 |
| Finnland | 30 | 4 | -56 | -8 | 15 |
| Frankreich | 25 | -30 | -30 | 19 | 45 |
| Griechenland | 64 | 26 | -30 | 19 | 45 |
| Italien | 45 | 12 | -48 | 12 | 22 |
| Niederlande | 20 | 7 | -7 | 14 | 0 |
| Portugal | 32 | 10 | -57 | -10 | 10 |
| Slowakei | 39 | -22 | -68 | -8 | -1 |
| Slowenien | 39 | -16 | -63 | -26 | -6 |
| Spanien | 26 | 4 | -61 | 19 | 28 |
| Sonstige EU, Schweiz, Norwegen | 32 | -9 | -70 | -3 | 19 |
| Dänemark | 17 | 28 | -66 | 14 | 7 |
| Großbritannien u. Nordirland (UK) | 22 | -3 | -74 | 11 | 29 |
| Rumänien | 50 | -20 | -67 | -20 | 23 |
| Schweiz | 41 | -12 | -71 | -17 | 6 |
| Tschechien | 46 | -17 | -68 | -18 | 27 |
| Ungarn | 34 | -35 | -67 | -26 | 6 |
| Ost-/Südosteuropa (ohne EU), Russland, Türkei | 21 | -19 | -61 | -13 | -12 |
| Russische Föderation | -6 | -36 | -71 | -20 | -29 |
| Serbien | 70 | 22 | -48 | 40 | 48 |
| Türkei | 58 | -4 | -54 | -11 | 5 |
| Weißrussland (Belarus) | -8 | -43 | -70 | -21 | -27 |
| Asien/Pazifik (ohne China) | 36 | 27 | -9 | 19 | 35 |
| Indien | 29 | 29 | 18 | 46 | 21 |
| Indonesien | 56 | 44 | 8 | -4 | 20 |
| Japan | 28 | 26 | -12 | 19 | 43 |
| Korea (Süd) | 33 | 0 | -56 | -21 | 37 |
| Malaysia | 25 | 38 | 0 | 30 | 46 |
| Philippinen | 47 | 48 | 7 | 22 | 38 |
| Singapur | 54 | 7 | -11 | 37 | 46 |
| Sri Lanka | 10 | 10 | -50 | -25 | -40 |
| Thailand | 54 | 43 | -9 | 21 | 49 |
| Vietnam | 26 | 3 | -3 | 0 | 21 |
| Greater China | 14 | 4 | -32 | -9 | 14 |
| China, VR | 14 | 5 | -31 | -9 | 16 |
| Hongkong | 3 | -7 | -24 | -35 | -17 |
| Taiwan | 13 | 0 | -37 | 3 | 23 |
| Nordamerika (=USA, Kanada, Mexiko) | 59 | 46 | -21 | 22 | 42 |
| Kanada | 69 | 35 | -23 | 27 | 46 |

| | Aktuelle Geschäftslage | Geschäfts- erwartungen | Konjunkturerwar- tungen vor Ort | Investitions- absichten | Beschäftigungs- absichten |
|-----------------------------------|---------------------------|---------------------------|------------------------------------|----------------------------|------------------------------|
| Mexiko | 55 | 39 | -21 | 25 | 45 |
| USA | 58 | 48 | -21 | 21 | 41 |
| Süd- und Mittelamerika | 32 | 41 | -16 | 16 | 18 |
| Argentinien | 42 | 0 | -61 | 13 | 16 |
| Chile | 17 | 7 | -59 | 0 | 7 |
| Ecuador | 23 | 62 | -13 | 21 | 12 |
| Guatemala | 29 | 57 | -19 | 15 | 24 |
| Kolumbien | 40 | 64 | -16 | 4 | 52 |
| Nicaragua | 32 | 64 | -29 | 24 | -4 |
| Peru | 30 | 56 | -26 | -4 | 4 |
| Afrika, Nah- und Mittelost | 38 | 44 | 5 | 21 | 27 |
| Ägypten | 39 | 40 | -8 | 19 | 20 |
| Iran | -6 | 17 | -36 | -18 | 0 |
| Kenia | 18 | 56 | 18 | 29 | 24 |
| Saudi-Arabien | 55 | 62 | 63 | 38 | 54 |
| Tunesien | 40 | 47 | -27 | 54 | 43 |
| Vereinigte Arabische Emirate | 62 | 74 | 49 | 38 | 59 |

Geschäftsrisiken für deutsche Unternehmen im Ausland

in Prozent, Mehrfachnennung möglich

| | Nachfrage | Finanzierung | Arbeitskosten | Fachkräftemangel | Wechselkurs | Energiepreise | Rohstoffpreise | Rechtssicherheit | Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen | Infrastruktur | Handelsbarrieren / Bevorzugung einheimischer Unternehmen | Störungen der Lieferkette |
|--|-----------|--------------|---------------|------------------|-------------|---------------|----------------|------------------|---|---------------|--|---------------------------|
| Weltweit | 41 | 24 | 28 | 32 | 33 | 41 | 42 | 15 | 39 | 6 | 17 | 42 |
| Eurozone | 44 | 19 | 32 | 37 | 12 | 57 | 44 | 11 | 33 | 4 | 11 | 44 |
| Finnland | 41 | 11 | 33 | 37 | 4 | 52 | 63 | 4 | 22 | 4 | 7 | 59 |
| Frankreich | 45 | 30 | 35 | 45 | 5 | 75 | 60 | 5 | 20 | 5 | 10 | 50 |
| Griechenland | 49 | 26 | 23 | 40 | 11 | 66 | 36 | 4 | 36 | 9 | 11 | 28 |
| Italien | 48 | 15 | 23 | 27 | 10 | 67 | 55 | 3 | 37 | 3 | 3 | 40 |
| Niederlande | 43 | 43 | 57 | 53 | 23 | 57 | 43 | 3 | 0 | 7 | 10 | 23 |
| Portugal | 63 | 20 | 37 | 33 | 7 | 60 | 73 | 13 | 30 | 3 | 7 | 50 |
| Slowakei | 55 | 12 | 48 | 44 | 0 | 73 | 37 | 5 | 32 | 3 | 5 | 48 |
| Slowenien | 37 | 20 | 37 | 43 | 2 | 69 | 45 | 4 | 27 | 0 | 2 | 53 |
| Spanien | 55 | 16 | 26 | 25 | 8 | 64 | 56 | 8 | 38 | 1 | 3 | 49 |
| Sonstige EU, Schweiz, Norwegen | 55 | 15 | 34 | 42 | 29 | 65 | 47 | 14 | 25 | 2 | 11 | 34 |
| Dänemark | 62 | 17 | 21 | 34 | 14 | 48 | 38 | 3 | 14 | 7 | 7 | 28 |
| Großbritannien u. Nordirland (UK) | 45 | 8 | 2 | 47 | 0 | 60 | 58 | 23 | 10 | 0 | 38 | 2 |
| Rumänien | 53 | 10 | 53 | 60 | 27 | 83 | 67 | 13 | 30 | 7 | 3 | 60 |
| Schweiz | 53 | 15 | 29 | 53 | 41 | 29 | 38 | 12 | 29 | 0 | 12 | 50 |
| Tschechien | 63 | 20 | 49 | 46 | 24 | 78 | 37 | 7 | 34 | 5 | 0 | 20 |
| Ungarn | 57 | 19 | 49 | 30 | 50 | 77 | 50 | 18 | 27 | 2 | 7 | 42 |
| Ost-/Südosteuropa (ohne EU, RU, TR) | 43 | 29 | 30 | 28 | 46 | 36 | 33 | 23 | 55 | 5 | 27 | 38 |
| Russische Föderation | 57 | 16 | 13 | 20 | 35 | 3 | 15 | 33 | 49 | 1 | 47 | 67 |
| Serbien | 48 | 22 | 48 | 48 | 22 | 70 | 39 | 0 | 26 | 9 | 4 | 39 |
| Türkei | 31 | 46 | 41 | 25 | 74 | 60 | 50 | 16 | 71 | 3 | 14 | 31 |
| Weißrussland (Belarus) | 57 | 27 | 14 | 19 | 38 | 14 | 16 | 38 | 78 | 8 | 35 | 0 |
| Asien/Pazifik (ohne CN) | 43 | 24 | 21 | 38 | 50 | 34 | 43 | 10 | 32 | 8 | 20 | 50 |
| Indien | 39 | 11 | 14 | 18 | 46 | 21 | 57 | 4 | 14 | 7 | 11 | 36 |
| Indonesien | 48 | 32 | 12 | 20 | 48 | 44 | 40 | 8 | 44 | 4 | 24 | 48 |
| Japan | 45 | 10 | 5 | 47 | 76 | 36 | 52 | 2 | 19 | 5 | 10 | 53 |
| Korea (Süd) | 48 | 11 | 44 | 41 | 41 | 33 | 52 | 7 | 19 | 0 | 33 | 56 |
| Malaysia | 46 | 33 | 29 | 58 | 42 | 33 | 54 | 4 | 46 | 8 | 33 | 50 |
| Philippinen | 28 | 32 | 22 | 40 | 43 | 50 | 41 | 22 | 38 | 9 | 15 | 56 |
| Singapur | 46 | 25 | 39 | 39 | 46 | 39 | 39 | 0 | 39 | 7 | 25 | 54 |
| Sri Lanka | 55 | 50 | 25 | 15 | 60 | 30 | 30 | 15 | 80 | 15 | 45 | 50 |
| Thailand | 60 | 17 | 9 | 49 | 37 | 49 | 51 | 9 | 14 | 3 | 11 | 34 |
| Vietnam | 53 | 21 | 15 | 26 | 53 | 21 | 35 | 12 | 21 | 12 | 15 | 38 |

| | Nachfrage | Finanzierung | Arbeitskosten | Fachkräftemangel | Wechselkurs | Energiepreise | Rohstoffpreise | Rechtssicherheit | Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen | Infrastruktur | Handelsbarrieren / Bevorzugung einheimischer Unternehmen | Störungen der Lieferkette |
|-----------------------------------|-----------|--------------|---------------|------------------|-------------|---------------|----------------|------------------|---|---------------|--|---------------------------|
| Greater China | 58 | 11 | 23 | 30 | 36 | 27 | 38 | 9 | 37 | 1 | 24 | 58 |
| China, VR | 65 | 11 | 27 | 26 | 30 | 22 | 39 | 9 | 39 | 2 | 30 | 59 |
| Hongkong | 48 | 14 | 21 | 31 | 48 | 45 | 28 | 17 | 41 | 0 | 21 | 59 |
| Taiwan | 47 | 7 | 17 | 37 | 40 | 23 | 47 | 3 | 27 | 0 | 10 | 57 |
| Nordamerika | 38 | 18 | 33 | 42 | 25 | 24 | 35 | 14 | 44 | 13 | 8 | 46 |
| Kanada | 50 | 15 | 42 | 54 | 35 | 35 | 38 | 0 | 15 | 15 | 12 | 46 |
| Mexiko | 42 | 16 | 32 | 26 | 26 | 18 | 39 | 29 | 71 | 8 | 11 | 39 |
| USA | 33 | 19 | 29 | 44 | 21 | 22 | 31 | 11 | 42 | 15 | 7 | 50 |
| Süd- und Mittelamerika | 34 | 29 | 25 | 21 | 24 | 17 | 31 | 33 | 63 | 12 | 15 | 34 |
| Argentinien | 26 | 23 | 16 | 26 | 61 | 13 | 19 | 16 | 77 | 10 | 45 | 48 |
| Chile | 59 | 21 | 24 | 24 | 38 | 14 | 34 | 21 | 69 | 0 | 3 | 28 |
| Ecuador | 25 | 45 | 30 | 14 | 3 | 17 | 28 | 38 | 64 | 8 | 16 | 28 |
| Guatemala | 33 | 10 | 29 | 29 | 29 | 19 | 33 | 43 | 57 | 48 | 5 | 38 |
| Kolumbien | 24 | 28 | 28 | 8 | 48 | 16 | 32 | 28 | 60 | 16 | 16 | 36 |
| Nicaragua | 39 | 18 | 11 | 36 | 14 | 36 | 32 | 29 | 61 | 7 | 14 | 43 |
| Peru | 33 | 11 | 19 | 15 | 30 | 15 | 48 | 33 | 67 | 11 | 11 | 52 |
| Afrika, Nah- und Mittelost | 28 | 36 | 24 | 22 | 54 | 36 | 51 | 9 | 40 | 7 | 24 | 39 |
| Ägypten | 27 | 38 | 24 | 13 | 64 | 37 | 60 | 6 | 39 | 3 | 22 | 36 |
| Iran | 19 | 56 | 22 | 33 | 53 | 22 | 22 | 17 | 56 | 19 | 44 | 33 |
| Kenia | 41 | 24 | 15 | 21 | 59 | 44 | 35 | 6 | 41 | 3 | 35 | 41 |
| Saudi-Arabien | 31 | 31 | 37 | 43 | 25 | 28 | 49 | 12 | 26 | 8 | 25 | 46 |
| Tunesien | 30 | 27 | 23 | 37 | 30 | 50 | 53 | 13 | 53 | 17 | 13 | 40 |
| Vereinigte Arabische Emirate | 18 | 21 | 23 | 26 | 41 | 21 | 54 | 10 | 36 | 3 | 31 | 51 |

Fragebogen

Wie beurteilen Sie die gegenwärtige geschäftliche Lage Ihres Unternehmens?

- gut
- befriedigend
- schlecht

Welche geschäftliche Entwicklung erwarten Sie für Ihr Unternehmen vor Ort in den kommenden zwölf Monaten?

- besser
- gleichbleibend
- schlechter

Wie beurteilen Sie die konjunkturelle Entwicklung vor Ort in den nächsten zwölf Monaten?

- besser
- gleichbleibend
- schlechter

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen vor Ort in den kommenden zwölf Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höher
- gleichbleibend
- geringer
- keine Investitionen

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens vor Ort in den kommenden zwölf Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höher
- gleichbleibend
- geringer

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden zwölf Monaten? (Mehrfachantworten möglich)

- Nachfrage
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs
- Energiepreise
- Rohstoffpreise
- Rechtssicherheit
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen
- Infrastruktur
- Handelsbarrieren / Bevorzugung einheimischer Unternehmen
- Störungen in der Lieferkette (z.B. Logistik, fehlende Vorprodukte)

Sehen Sie darüber hinaus weitere Risiken für die wirtschaftliche Entwicklung Ihres Unternehmens?

Worin sehen Sie aktuell Vorteile an Ihren jetzigen Standorten? (Mehrfachantworten möglich)

- Lieferantennetzwerk
- Energiekosten
- Arbeitskosten
- Verfügbarkeit von Fachkräften
- Verfügbarkeit von Rohstoffen
- (Digitale) Infrastruktur
- Steuerbelastung
- Politische Stabilität/Rechtssicherheit
- Sonstige (Freitext)